



FREIGERICHTER HEIMATBLÄTTER

DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS FREIGERICHT

DEZEMBER 2011 – NR. 35

SEITE THEMEN

- 3** *40 Jahre Partnerschaft von Freigericht und Saint-Quentin-Fallavier sowie Verschwisterung nach sechs Jahren Freundschaft mit Gallicano nel Lazio*

von Dr. Gerd Porsch

- 9** *Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkriegs*

Beiträge aus den drei Partnergemeinden

- 11** *Änderung der hessisch-bayerischen Landesgrenze*

von Martin Trageser

- 14** *Der Ausbau der Freigerichter Sölzertwege*

von Walter Betz

- 16** *Die Birkenhainer Straße im Wandel der Jahrhunderte
Teil 6 - Die Schmiede der Eisenzeit*

von Rudolf Schilling

- 19** *Nachforschungen über die ehemalige Mühle in der Hanauer Straße 55 in Somborn*

von Anton Kreis

- 21** *Über die Milchwirtschaft in Somborn*

von Anton Kreis

- 22** *Der Tod eines Wilderers im Spessart*

von Walter Betz

- 23** *Doppelausstellung Somborner Künstler:
Kunstabildhauer Karl Kreis und Kunstmaler Franz Gutmann*

von Helmut Meintel

- 27** *Nachrichten aus dem Vereinsleben*

von Inge Weckmann

- 30** *Impressum*

- 31** *Kuriositäten*



40 JAHRE PARTNERSCHAFT VON FREIGERICHT UND SAINT-QUENTIN-FALLAVIER SOWIE VERSCHWISTERUNG NACH SECHS JAHREN FREUNDSCHAFT MIT GALLICANO NEL LAZIO

von Dr. Gerd Porsch

Die 40-jährige Verschwisterung mit Saint-Quentin-Fallavier und sechsjährige Freundschaft mit Gallicano nel Lazio wurden am Pfingstwochenende 2011 in der Gemeinde Freigericht gefeiert. Erinnerungen an die zahlreichen vergangenen Begegnungen und Ereignisse zwischen den drei europäischen Gemeinden waren der Anlass, dieses Jubiläum in einem großen Rahmen auszurichten.

CHRONOLOGISCHER RÜCKBLICK

Im Jahr 1967 begann der Kontakt nach Frankreich auf Initiative einer Altenmittlauer Jugendgruppe, die den Wunsch hegte, sich mit einer französischen Gemeinde zu verschwistern. Man wurde auf der Suche nach einer geeigneten Gemeinde fündig, und bald darauf fuhren fünf Jugendliche nach Saint-Quentin-Fallavier. Nach zahlreichen Jugend- und Erwachsenenbegegnungen beschloss 1970 die Freigerichter Gemeindevertretung, eine Verschwisterung mit Saint-Quentin-Fallavier einzugehen.

Die Verschwisterungsfeiern fanden im Mai 1971 in Altenmittlau und an Pfingsten 1972 in Saint-Quentin-Fallavier statt. *(Bild 2)*

In den folgenden Jahren besuchten sich viele Vereine und Gruppen in den verschwisterten Gemeinden und festigten die freundschaftlichen persönlichen Bande, die vielfach noch bis heute Bestand haben. Inzwischen organisieren die drei Partnerschaftskomitees eine jährlich wechselnde Bürgerbegegnung in einer der verschwisterten Gemeinden. Des Weiteren treffen sich Verantwortliche von Gemeinden und Komitees einmal jährlich zu Arbeitstreffen. Der 1979 von Dr. Willi Müller, dem späteren Leiter der Kopernikus-schule, ins Leben gerufene rege Schüleraustausch wird auch heute noch als Jugendbegegnung weitergeführt. *(Bild 5)*

Im Jahre 2002 verschwisterte sich Saint-Quentin-Fallavier mit der italienischen Gemeinde Gallicano nel Lazio, und 2004/2005 wurde zwischen Freigericht und der italienischen Gemeinde ein Freundschaftsvertrag beschlossen. Dieser wurde im Rahmen der Feierlichkeiten an Pfingsten 2011 ebenfalls in einen Vertrag der Verschwisterung umgewandelt.

DIE FEIERLICHKEITEN AN PFINGSTEN 2011 IM FREIGERICHT

Am Freitag, dem 10. Juni 2011, trafen 120 Gäste aus den verschwisterten Gemeinden in Freigericht ein. Eine freudige Begrüßung im Rathaus mit der anschließenden Zuweisung zu den Gastfamilien schloss sich an. Den Abend verbrachten die Gäste in den Gastfamilien.

DIE REISE IN DIE ORTSTEILE AM PFINGSTSAMSTAG

Mit drei großen Bussen wurden die Ortsteile Freigerichts auf einer schon seit Wochen von der Gemeinde ausgearbeiteten Route angefahren. In der St.-Markus-Kirche in Altenmittlau begrüßte Dechant Stefan Buß die ausländischen Freunde. Anschließend stellte Dr. Willi Müller den Gästen die baulichen Gegebenheiten und die sehenswerte Innenausstattung der Kirche vor. Weiter ging es zu Fuß zum St-Quentin-Fallavier-Platz, wo die Gäste musikalisch vom Sextett „Alemundo“ empfangen und unterhalten wurden. Die Weiterfahrt führte ins Gewerbegebiet Birkenhain in Bernbach, wo den Gästen Erläuterungen zum Gebiet und den Gewerben gegeben wurden.

In Neuses gab es wieder eine gesangliche Vorstellung als akustischen Genuss. Die dortige Sängervereinigung gab vor mehr als 200 Gästen und Freigerichter Bürgern drei Lieder zum Besten. *(Bilder 3 und 4)*

Weiter ging die Reise durch die Ortsteile zum Landhaus Fernblick, wo sich die Gäste mit einem Imbiss und Erfrischungen stärken konnten. Nach der Mittagspause stand die Besichtigung der Kopernikus-schule auf dem Programm, wobei die Gruppe in französischer und italienischer Sprache geführt wurde. Die Besonderheiten der „Europaschule“ wurden von Direktorin Anna-Maria Dörr den ausländischen Gästen ausführlich erläutert. *(Bild 6)*

In Horbach fand an der Kneippanlage dann bei Kaffee und Kuchen als Drittes und Letztes das eindrucksvolle Platzkonzert des Musikvereins „Germania“ statt. *(Bild 14)*

Zum Abschluss der Reise durch die Ortsteile wurde der Hof Trages besichtigt. Der Vorsitzende des Geschichtsvereins, Horst Soldan, erläuterte in italienischer Sprache die geschichtlichen Fakten zu diesem historisch bedeutsamen Sitz der Familie von Savigny. *(Bild 12)*

GROSSER FESTABEND DER KOMITEES

Der Festabend der Komitees begann mit einem Sekt-empfang im Foyer der Freigerichthalle. In allen drei Sprachen begrüßte der Vorsitzende des Freigerichter Komitees, Dr. Gerd Porsch, die festlich gestimmten und überaus zahlreichen Gäste. Natürlich gab es ein umfangreiches Büfett mit ausgewählten deutschen Köstlichkeiten, wie Grillschinken mit Knusper- schwarte, deutschem Wein und deutscher Käseplatte zum Dessert.

Für gute Unterhaltung sorgte das „Odeon Orchest- rion“, das mit Geige, Klarinette, Kontrabass und Ak- kordeon begeisterte und dem Abend seine feierliche Note verlieh. *(Bild 15)*

An diesem Abend wurden zahlreiche Personen ge- ehrt. So die Initiatoren der ersten Stunde. Ehemaligen und jetzigen Vorsitzenden der Komitees und ihren langjährigen und besonders verdienten Mitgliedern sowie den früheren und jetzigen Bürgermeistern der drei Gemeinden wurde damit Dank und Anerkennung für ihr Wirken für die europäische Verständigung aus- gesprochen. *(Bild 1)*

ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST AM PFINGSTSONNTAG

Bei herrlichem Wetter herrschte an diesem Pfingst- sonntagsmorgen ungewohnte Atmosphäre auf dem Somborner Rathausplatz. Freigericht war an diesem Wochenende ein Ort der internationalen Begegnung. Aus der üblichen Geräuschkulisse klangen ab und an französische und italienische Worte heraus.

Den Anfang der Feierlichkeiten machte ein dreisprachiger ökumenischer Gottesdienst. Er sollte auch zugleich der Höhepunkt der Feierlichkeiten der Verschwisterung werden. Der Gottesdienst fand in einem Festzelt auf dem Rathausplatz in Somborn statt. Neben Dechant Stefan Buß und dem Pfarrer der evangelischen Kirche, Holger Siebert, stand an dem auf der Bühne errichteten Altar auch der aus der Repu- blik Kongo stammende Dr. Julien Ndinga, der einige Lesungen und Fürbitten auf Französisch vortrug. Die musikalische Gestaltung hatte der Somborner Sing- kreis unter der Leitung von Helmuth Smola übernom- men, dessen Lieder die Besucher begeisterten. Dechant Buß leitete in seiner Predigt aus dem Pfingst- geschehen für uns heutige Menschen den Auftrag zu

„Verständigung, Frieden und Eintracht“ ab. In der 40-jährigen Partnerschaft mit Saint-Quentin-Fallavier sah er die Früchte dieser Verständigung. Die neue Partnerschaft mit Gallicano nel Lazio sei Anlass, sich zu freuen und sich um weitere Verständigung zu bemühen. Pfarrer Holger Siebert erinnerte noch einmal an die Zeit schrecklicher Kriege in Europa und an die inzwischen dankenswerterweise gemachten Fortschritte zu einem friedlichen Zusammenleben (siehe hierzu auch den nachfolgenden Beitrag in diesem Heft: „Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkriegs“. *(Bild 20)*

Das Festzelt war voll besetzt, auf den Festbänken drängten sich bunt gemischt Franzosen, Italiener und Deutsche. Sie verständigten sich mit Gesten oder Worten, die ihnen in der jeweiligen Fremdsprache bekannt waren. Auch wenn in diesem babylonischen Sprachgewirr die Verständigung nicht immer klappte, so verstanden sich die Gäste, Gastgeber und Freige- richter Bürger trotzdem hervorragend. *(Bild 18)*

DIE FEIER AUF DEM NEUEN RATHAUSPLATZ IN SOMBORN

An diesem Wochenende war Freigericht ein wahrer Ort der internationalen Begegnung. Zahlreiche Politi- ker waren angereist, um den internationalen Gästen ihre Grüße zu überbringen. Künstler der drei verbun- denen Länder präsentierten unter dem Motto „Gren- zen überschreiten“ ihre Werke im Rathaus. *(Bild 17)*

Am Nachmittag begann die Unterhaltung im Festzelt mit einer Tanzaufführung von Kindern des Kindergar- tens „Schatzkiste“ und des Kindergartens „Sport- feld“ in Somborn. Manfred Rennhack moderierte das Programm in der Tracht der ebenfalls auftretenden Volkstanzgruppe Altenmittlau, die aus der Partner- schaft mit Saint-Quentin-Fallavier hervorgegangen ist.

ANSPRACHEN DER BÜRGERMEISTER UND GRUSSWORTE DER EHRENGÄSTE

Die Beiträge wurden in der jeweiligen Landessprache vorgetragen. Sie konnten in der Festschrift (in den anderen Sprachen) mitgelesen werden.

Bürgermeister Joachim Lucas begrüßte die Gäste mit folgenden einleitenden Worten: „Als Botschafter ehrenhalber hat der frühere Außenminister Hans- Dietrich Genscher jene Menschen bezeichnet, die sich in Städtepartnerschaften engagieren.“ Einer- seits hätten diese Menschen, die die Partnerschaft zu ihrem eigenen Anliegen machten, eine Botschaft zu verkünden, andererseits diplomatisches Geschick an den Tag gelegt, um Verständigungsprozesse in Gang zu setzen oder wieder anzukurbeln. In dieser



langen Zeit von 40 Jahren hätten viele Menschen die Beziehungen zwischen den beiden Kommunen Freigericht und St-Quentin-Fallavier mit Leben erfüllt. Die Partnerschaft sei mittlerweile ein wichtiger Teil des kommunalen Alltags geworden, führte er aus. Nicht zuletzt diesem Umstand sei es zu verdanken, dass Europa dem Ziel der ersten Stunde schon sehr nahe gekommen sei – man dürfe immerhin auf die längste Friedensperiode zurückblicken, die der Kontinent je gekannt habe. Auch wenn man durch die modernen Medien zu jeder Zeit gut informiert sei, gehe doch nichts über das direkte Gespräch: „Die Bürger von Saint-Quentin-Fallavier und Freigericht haben seit 1971 das Gespräch gesucht und ein dichtes Netz persönlicher Bindungen geknüpft“, lobte er.

Für die Verschwisterung mit Gallicano nel Lazio wünschte er (sich), dass eine Verbindung der Herzen und die Verständigung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens nun auch mit Italien möglich würden. *(Bilder 11 und 8)*

Der Europaparlamentsabgeordnete Thomas Mann überbrachte seine besten Wünsche für die Partnerschaft. „Dass wir über die Grenzen unserer Länder hinaus denken, ist eine Errungenschaft der Europäischen Union“, erklärte er. Auf diese Weise würden Menschen zwischen Deutschland, Frankreich und Italien nachhaltig miteinander verbunden. *(Bild 7)*

Über die Entwicklung Europas sprach Landrat Erich Pipa in seiner Rede, die als Grußworte an die Italiener und Franzosen im Speziellen gerichtet war: „Noch vor 70 Jahren haben in Europa Menschen mit Waffen aufeinander gezielt.“ Aus diesem Grund müsse man dankbar für die freundschaftlichen Beziehungen der Länder sein. Es sei ihm ein außerordentliches Anliegen, dass diese Partnerschaften mit Leben erfüllt würden.

Michel Bacconnier, der Bürgermeister von Saint-Quentin-Fallavier, hatte folgende Grußworte im Gepäck (mitgebracht): „Die Welt hat sich stark verändert. Die Wiedervereinigung Deutschlands, eine gemeinsame Währung und die weltweite Ausdehnung der Wirtschaft zwingen zum globalen Denken.“ Er sprach von neuen Herausforderungen und der großen Bedeutung der Völkerverständigung. Dieser sei nicht zuletzt durch die gegenseitige Entdeckung der Kulturen Rechnung getragen worden. Die Verschwisterung mit Gallicano nel Lazio gebe der Aktion neue Kraft. Für die Zukunft wünsche er sich eine Ausdehnung der Aktivitäten auf dem bisherigen Prinzip der gegenseitigen Toleranz.

Gallicano nel Lazios *Bürgermeister Danilo Sordi* freute sich über die guten Beziehungen zu den Partnerge-

meinden. Es erfülle ihn mit Freude und besonderem Stolz, den Verschwisterungsvertrag zu unterzeichnen, erklärte der italienische Bürgermeister vor dem offiziellen Akt. Er bedankte sich bei allen Beteiligten, die diesen Augenblick möglich machten. „Es mag veraltet und überholt erscheinen, dass man in unserem großen Europa ohne Grenzen von Verschwisterung und Freundschaft zwischen unseren kleinen Gemeinden spricht“, erklärte Sordi. Gleich darauf machte er klar, weshalb dem nicht so sei: Seit Urzeiten hätten die Menschen das Bedürfnis, sich kennenzulernen, zu lieben, einander zu bekriegen, sich zu messen und sich in die Augen zu sehen, um Gefühle, Interessen und Tugenden auszutauschen. Mit dem Festakt werde die Verbrüderung der Menschen hervorgehoben, die im Zentrum dieses wichtigen Vorhabens stehe.

Zwischen den einzelnen Programmpunkten unterhielten die Musikvereine aus Bernbach und Neuses sowie der Musikverein und das Zupforchester „musica viva“ aus Somborn die Gäste mit internationalen Musikstücken. Die Volkstanzgruppe Altenmittlau führte landestypische Tänze auf – zum Abschluss tanzten sie sogar gemeinschaftlich mit den Gästen aus den befreundeten Ländern einen kurz zuvor spontan einstudierten Tanz. *(Bilder 13, 19, 10)*

UNTERZEICHNUNG DER VERSCHWISTERUNGSSURKUNDE ZWISCHEN FREIGERICHT UND GALLICANO NEL LATIO

Inzwischen war es später Nachmittag geworden, und das Festzelt, ja der ganze Rathausplatz war mit Menschen gefüllt in Erwartung des eigentlichen Aktes der Verschwisterung. Die Bürgermeister Joachim Lucas und Danilo Sordi unterschrieben die Verträge unter anhaltendem Beifall der Gäste. *(Bild 9)*

Viele Gäste zeigten sich gerührt, als die Europahymne und die Nationalhymnen der drei Länder feierlich erklangen. Sie wurden gespielt vom Musikverein „Viktoria Altenmittlau“, begeistert mitgesungen und jeweils mit frenetischem Beifall bedacht. Sie bildeten einen großartigen Abschluss der Verschwisterungsfeier.

Ein Modell der Piazza Apostolo der italienischen Partnerstadt Gallicano nel Latio wurde feierlich enthüllt und faszinierte die Gäste jeden Alters. Ein besonderer Blickfang der kleinen Modellstadt ist das Abbild der Kirche St. Andrea Apostolo. Gebaut wurde das naturgetreue Meisterwerk von Mitgliedern des Komitees von Gallicano nel Lazio unter Leitung von Giuseppe Neroni. Mit viel Mühe hatten die Italiener das Modell im Kleintransporter nach Freigericht gebracht.

Heute hat es seinen Platz im Rathaus von Freigericht gefunden. (Bild 16)

Noch bis in die späten Nachtstunden feierten Gäste und Freigerichter bei Musik und Tanz, und ein denkwürdiges Fest fand damit seinen schönen Ausklang.

Anmerkung des Verfassers:

Der Textbeitrag wurde in Teilen der Festschrift des Komitees zum Jubiläum sowie den Presseberichten vor und nach den Festlichkeiten entnommen.

Die Bilder stammen aus der Festschrift und der Bilddokumentation zum Fest. Alle Referenzen sowie weitere Berichte und Bilder sind auf der Homepage des Komitees zu finden.

(www.komitee-freigericht.de)







BILDLEGENDEN:

Bild 1: Ehrung für Verdienste um die europäische Verständigung am Festabend.

Bild 2: 1972 – Die beiden damaligen Bürgermeister Sylvain Bacconnier (re.) von St-Quentin-Fallavier und Johannes Weigand von Altenmittlau sitzen auf dem Gastgeschenk der Freigerichter mit Freundschaftsgeste. Dahinter Mitglieder der Feuerwehr von St-Quentin-Fallavier.

Bild 3: Reise in die Ortsteile: In Neuses wurde eine großartige gesangliche Vorstellung der Sängervereinigung den mehr als 200 Gästen und Freigerichtern geboten.

Bild 4: Die Sängervereinigung Neuses.

Bild 5: 2008 – Zum Thema „Demokratie auf lokaler Ebene“ besuchten 50 Jugendliche unserer drei Gemeinden anlässlich der Jugendbegegnung in Freigericht den Hessischen Landtag.

Bild 6: Reise in die Ortsteile: Die Besonderheiten der „Europaschule“ wurden von Direktorin Anna-Maria Dörr den ausländischen Gästen erläutert.

Bild 7: Thomas Mann, MdEP, bei seinem Grußwort.

Bild 8: Das voll besetzte Zelt.

Bild 9: Die Bürgermeister Danilo Sordi und Joachim Lucas haben die Verschwisterungsurkunde unterschrieben. Bürgermeister Michel Bacconnier gratuliert als lachender Dritter im Bunde.

Bild 10: Der Musikverein Bernbach.

Bild 11: Die Ehrengäste: Vordere Reihe v. li.: Thomas Mann, MdEP; Hugo Klein, MdL; Erich Pipa, Landrat; Joachim Lucas, Bgm.; Danilo Sordi, Bgm.; dahinter: Guerrino Randolfi, ital. Komitee; Michel Bacconnier, Bgm.; Manfred W. Franz, Ehrenbgm.

Bild 12: Reise durch die Ortsteile: Gäste am Hof Trages.

Bild 13: Die Volkstanzgruppe von Altenmittlau.

Bild 14: Reise durch die Ortsteile: Der Musikverein „Gernania“ Horbach an der Kneippanlage.

Bild 15: Für gute Unterhaltung am Festabend der Komitees sorgte das „Odeon Orchestrion“.

Bild 16: Ein Modell der Piazza Sant’

Apostolo der italienischen Partnergemeinde Galliciano nel Lazio wurde als Gastgeschenk der Gemeinde Freigericht überreicht.

Bild 17: Kunstaussstellung „Grenzen überschreiten“:

Eröffnung der vom Kaleidoskop initiierten Ausstellung. Von links: Hugo Klein (MdL), Danilo Sordi (Bgm. von Galliciano nel Lazio), Michel Bacconnier (Bgm. von Saint-Quentin-Fallavier), Joachim Lucas (Bgm. von Freigericht) und Prof. Bernard Fleckenstein (Vorsitzender Kaleidoskop).

Bild 18: Ein bereits vor dem Gottesdienst gefülltes Zelt.

Bild 19: Das Freigerichter Zupforchester „musica viva“.

Bild 20: Dechant Stefan Buß, Pfarrer Holger Siebert und der aus dem Kongo stammende Dr. Julien Ndinga mit dem „Singkreis St. Anna“.



ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT DES ZWEITEN WELTKRIEGS

Beiträge aus den drei Partnergemeinden Freigericht,
St-Quentin-Fallavier, Frankreich, und Gallicano nel Lazio, Italien.

Diese Beiträge wurden während des ökumenischen Gottesdienstes, der im Rahmen der Verschwistungsfeierlichkeiten am Pfingstsonntag 2011 stattfand, von Mitgliedern der verschwisterten Gemein-

den in Erinnerung an die Schrecken der noch nicht allzu lange zurückliegenden kriegserischen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Völkern vorgetragen.

KRIEGSERLEBNISSE DER FAMILIE HOFMANN, NEUSES

geschildert von Hildegard Reus geb. Hofmann, Freigericht-Somborn

1945 – Der Krieg ging dem Ende zu. Es herrschten schlechte Zeiten. Für uns Kinder bedeutete Freizeit, auf dem Acker zu helfen, damit genug Essen für alle da war. Als Fortbewegungsmittel hatten wir ein Fahrrad für die ganze Familie.

Wir lebten immer in Angst vor den Tieffliegern am Tag, und nachts gab es oft Bombenalarm. Die Städte in der Umgebung, wie Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg, waren größtenteils zerstört. Alleine über Frankfurt wurden aus fast 5.000 Flugzeugen mehr als 10.000 Sprengbomben abgeworfen. Da unsere Frankfurter Verwandten „ausgebombt“ waren, wurden sie auch noch in unserem nicht so großen Haus aufgenommen. Dieses war nun mit 14 Personen belegt, die mit dem Wenigen, was wir hatten, mitversorgt wurden. Kurz vor Kriegsende kam ein Soldat in unseren Hof. Er hatte sich von

seiner Einheit abgesetzt und bat darum, einige Zeit bei uns bleiben zu dürfen. Er hatte große Angst, dass ihm etwas zustoßen würde. Meine Mutter gab ihm Kleider von Papa, der ja im Krieg war, die Uniform wurde vergraben und das Gewehr in die Jauchegrube geworfen. Als der Krieg zu Ende war, ging „unser Soldat“ nach Hause. Zwei Jahre hörten wir nichts von ihm. Eines Sonntags fuhr ein Auto in unseren Hof, es stieg „unser Gastsoldat“ aus, und er gab sich als Martin Held, der später sehr bekannte deutsche Schauspieler, zu erkennen. Er lud uns zu einer Vorstellung „Des Teufels General“ zu den Städtischen Bühnen nach Frankfurt ein.

Fast ein Jahr nach Kriegsende kamen mein Vater und mein Bruder zufällig am gleichen Tag aus der Gefangenschaft heim. Leider war mein Bruder krank, er litt an Nierenversagen und hatte ein Lungenleiden. Er verstarb an den Folgen dieser Krankheiten.

ERINNERUNGEN AN DIE ZEIT DES KRIEGES

Ein Beitrag aus St-Quentin-Fallavier, Frankreich

Alle erinnern sich noch an die deutschen Gefangenen, die in ihrem Bauernhof gearbeitet haben, und an ihre Gewissenhaftigkeit und ihren Einsatz bei allen Arbeiten. Am Ende des Krieges war die Heimkehr der Deutschen für sie ein großer Moment, und es war auch gleichzeitig das glückliche Ende der Lebensmittel-Rationierungsscheine.

Eine Dame von St-Quentin-Fallavier, 1921 geboren, erinnert sich:

Während des Krieges führte ihre Mutter, die Witwe war, den Bauernhof allein. Ihr Bruder war Gefangener in Deutschland in den Jahren 1942 bis 1944.

Zwei deutsche Gefangene halfen ihr von 1943 bis 1946 in guter Zusammenarbeit und in gegenseitigem Respekt. Eine unvergessliche Erinnerung dieser Einwohnerin, die 1946 geheiratet hat, ist rührend:

Als die Hochzeitsgesellschaft von der Kirche zurückkam, um auf dem Bauernhof zu essen, empfing sie über der Haustür ein Bogen aus Blättern und Blumen, den die zwei deutschen Gefangenen geflochten hatten. Viele Jahre später, etwa 1975, ist einer der ehemaligen Gefangenen sogar zurückgekommen, um den Ort und die französische Familie wiederzusehen.

MEINE ERINNERUNG AN DEN KRIEG

Beitrag aus Gallicano nel Lazio, Italien

Ich bin Francesca Spalla, die Mutter von Catia, und bin 83 Jahre alt. Das, was ich euch erzähle, hat sich in Gallicano ereignet, wo ich während des Krieges schreckliche Sachen erlebt habe. Als der Fliegeralarm ertönte, rannten wir voller Angst in die Schutzräume, wo wir weder essen noch schlafen konnten. Als der Alarm aufhörte, rannte man aufs Neue, um etwas zu essen und zu trinken zu besorgen. Außer am Hunger litten wir auch unter der Kälte. Meine Mutter zog die Wolle aus der Matratze und strickte mir ein Jäckchen, schrecklich, aber es wärmte... Und nicht zu sprechen von unseren Schuhen.

Einmal hat mein Vater eine kleine Höhle gemietet, weil ich mich geweigert hatte, in einem leeren Stall zu leben. Auf dem Land fühlte ich mich wohl, spielte und hatte keine Ahnung, was Krieg bedeutete. Eines Tages ging ich mit meiner Schwester zu einem Schäfer, um ein Käserad zu holen. Aber meine Schwester

fiel, und der Käse, rund wie er war, rollte in den Wald und wir haben ihn nicht mehr gefunden.

Wenn es gefährlich wurde, sind wir in der Höhle geblieben. Die Schlafstelle teilte ich mit meinen Schwestern, es war sehr eng, so dass wir uns kaum bewegen konnten, sonst wären wir herausgefallen. Meine Mutter hatte einige Hühner, die sie gut pflegte. Wenn ein Huhn zu viel aß und das Essen im Kropf stecken blieb, hat meine Mutter den Kropf mit einer Schere geöffnet, die Körner herausgeholt und den Kropf wieder zugenäht, und nie starb ein Huhn daran. Eines Tages gab ich meiner Mutter eine stumpfe Nadel, ich hoffte umsonst, dass dadurch das Huhn sterben würde, damit wir es essen könnten, denn der Hunger war sehr groß!

1943 wurden die Randbezirke Roms bombardiert. Frau Spalla war damals 15 Jahre alt.





ÄNDERUNG DER HESSISCH-BAYERISCHEN LANDESGRENZE IM BEREICH FREIGERICHT-HÜTTELNGESÄSS

Von Martin Trageser

HESSEN WÄCHST UM 1,85 ha

Nach fast 30-jährigen Verhandlungen ist die Grenzänderung der Landesgrenze zwischen Bayern und Hessen mit Wirkung vom 1. Juli 2011 in Kraft. Mit der entsprechenden Veröffentlichung im Bayerischen Staatsanzeiger am 1. Juli 2011 unter dem sperrigen Titel: „Änderung der Gemeinde-, Landkreis-, Bezirks- und Landesgrenzen im Bereich der Gemeinden Markt Mömbris und Freigericht, des Landkreises Aschaffenburg und Main-Kinzig-Kreis, des Bezirks Unterfranken und Regierungsbezirks Darmstadt sowie des Freistaates Bayern und des Landes Hessen“ haben die langwierigen Verhandlungen in den betroffenen Gebietskörperschaften ihren positiven Abschluss gefunden.

Das erste Treffen fand bereits am 2. Februar 1982 mit den Vertretern des Marktes Mömbris und dem damaligen Freigerichter Bürgermeister Franz Schilling statt.

Der Anlass für diesen Flächentausch war die sogenannte „Hessenkurve“ der Staatsstraße 2305 zwischen dem Alzenauer Stadtteil Michelbach und Mömbris-Niedersteinbach. Im Bereich der Burgruine Hüttelngesäß verlief diese Landstraße 500 Meter über hessisches Gebiet, was immer wieder zu Kompetenzschwierigkeiten bei der Polizei, der Straßenmeisterei oder im Rettungswesen führte. Auch das Sportplatzgelände der Viktoria Brücken sollte zu Bayern kommen. Der bisherige Grenzverlauf bestand seit dem 7. Jahrhundert und wurde damals von Dagobert I, König der Franken, festgelegt.

Der nun beschlossene Gebietstausch sah vor, dass 97.856 Quadratmeter aus der Gemarkung Niedersteinbach ausgegliedert und in die Gemarkung Neuses eingegliedert werden sollten. 79.403 Quadratmeter gab Freigericht an Mömbris, so dass das Land Hessen eine Flächenvermehrung von 18.453 Quadratmetern erhielt, das entspricht einer Größe von ca. drei Fußballfeldern. Das Ganze fand im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens Niedersteinbach statt.

Verlierer gab es bei diesem Gebietstausch nicht, denn Bayern erhielt mit dem Bereich zwischen Staatsstraße und der Kahl Ackerland, das im Besitz

des Hauses von Savigny gewesen war und wertvoller ist als der Wald am Kammerforst nahe der Teufelsmühle. Diese Waldfläche erhielt Hessen als Ausgleich. Sie war Privatbesitz eines Barons aus Bayern.

Dem Staatsvertrag mussten unter anderem der Bayerische Landtag, die Hessische Landesregierung und die Landkreise zustimmen. Die Freigerichter Gemeindevertretung stimmte am 18. März 1999 und endgültig im Dezember 2008 positiv darüber ab.

Es wurde weiterhin vereinbart, dass hinsichtlich des Hofgutes Hüttelngesäß die Hoheitsrechte in Bezug auf die polizeilichen Aufgaben und die Angelegenheiten des Brandschutzes an den Markt Mömbris übertragen werden.

WIE KAM HÜTTELNGESÄSS ZUM HAUSE VON SAVIGNY?

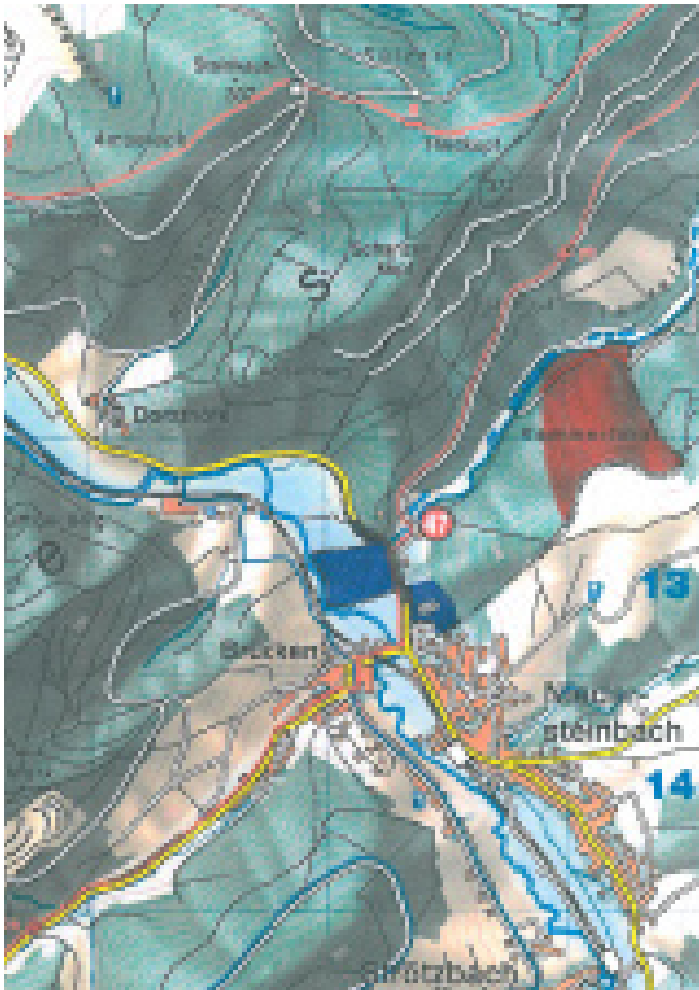
Der Grund, warum Freigericht Beziehungen zu diesem Gebiet erhielt, liegt an einer Erbschaft im Jahre 1751, als der Kanzler des Grafen von Hanau, Johann Hieronymus von Crantz, sein Erbe seinem Neffen Christian Karl Ludwig von Savigny übergab. Seit dieser Zeit ist das Forsthaus, die Zehntscheune und die Burgruine Hüttelngesäß mit dem großen umliegenden Waldgebiet in Besitz des Hauses von Savigny. Heute ist Michael von Savigny Eigentümer des Forsthofes Hüttelngesäß.

In den Jahren 1992 bis 1994 wurde die Burgruine Hüttelngesäß von Mitgliedern der Heimat- und Geschichtsvereine von Alzenau, Freigericht und Niedersteinbach/Brücken unter Leitung von Werner Kempf freigelegt und gesichert.

Die Ruine Hüttelngesäß, die früher eine Wasserburg war, wurde erstmals 1219 erwähnt und in den folgenden Jahren mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Erhalten ist heute noch die Zehntscheune aus dem Jahre 1610.

KURIOSITÄTEN VOR DEM GEBIETSTAUSCH

Vor dem Gebietstausch kam es immer wieder zu einigen Kuriositäten und Besonderheiten. So wollte



rot wird hessisch – blau wird bayerisch

Bild 1: Grenzkapelle Dirker

Bild 2: Ruine Hüttelngesäß

Bild 3: Hessenkurve





der Freistaat Bayern schon seit längerer Zeit die Staatsstraße von Michelbach nach Mömbris ausbauen und begradigen. Das war nur mit Hindernissen möglich, weil die sogenannte „Hessenkurve“, ein 500 Meter langes Teilstück im Bereich Hüttelngesäß, zu Hessen gehörte. In diesem Bereich gab es immer wieder zum Teil schwere Unfälle trotz Tempo 40. Vor einigen Jahren allerdings hatten die bayerischen und hessischen Behörden beschlossen, dass in Form von Amtshilfe die bayerische Polizei bei Unfällen die Bearbeitung übernahm und auch die Erste-Hilfe-Leistungen zu erbringen hatten. Viele Jahrzehnte vorher musste dies alles von Hessen aus geschehen, was eine Anfahrt von über 10 Kilometern bedeutete. Besonders schwierig war es bis zum Gebietstausch bei Geschwindigkeitsübertretungen. War ein Autofahrer zum Beispiel 19 Stundenkilometer zu schnell gefahren, kassierte der Freistaat das Bußgeld. Ab 20 Stundenkilometer bekam der Verkehrssünder ein Bußgeldbescheid vom Regierungspräsidium in Kassel. Bei Auffahrunfällen war es wiederum eine Angelegenheit der Polizei in Alzenau. War aber Alkohol im Spiel, bekam der Fahrer es mit der Staatsanwaltschaft in Hanau zu tun. Besonders verwickelt waren die Verhältnisse auf dem Sportgelände des Sportvereins Viktoria Brücken, denn die bayerisch-hessische Landesgrenze verlief quer durch das Vereinsgelände. Einer der beiden Sportplätze befand sich auf hessischem Gelände. Das Sportheim gehörte zu Bayern, die Umkleidekabine befand sich aber in Hessen.

Es kam also vor, dass manche Heimspiele gar nicht in der Heimatgemeinde ausgetragen wurden. Bei baulichen Maßnahmen auf dem Sportgelände musste immer die Gemeinde Freigericht zustimmen. Ihr oblag auch die Verkehrssicherungspflicht für das Sportfeld.

Bei der nächsten Eichenprozessionsspinnerplage in der Nähe des Sportgeländes müssen nun die Bayern allein tätig werden.

EDELBRENNEREI ÜBERSIEDELT NACH FREIGERICHT

Eigentlich sollte der Gebietstausch schon 2007 vollzogen werden. Dass es damals nicht dazu kam, lag am Eigentümer des 10.000 Quadratmeter großen Obsthofes Dirker, der sich zwischen der Ruine Hüttelngesäß und dem Sportplatz Mömbris befindet.

Arno Josef Dirker hat im Jahre 2006 eine neue Verschluss-Brennanlage auf hessischem Gebiet gebaut. Da der Obsthof nach damaligen Planungen zu Bayern kommen sollte, wären für die Brennrechte die bayerischen Behörden, insbesondere die Zollämter,

zuständig gewesen. Mit diesen gab es aber keine Einigung. Die hessische Bürokratie war flexibler und genehmigte die Brennerei. Der Eigentümer fand heraus, dass nach dem Gesetz nur unbewohntes Gebiet zwischen den Ländern getauscht werden darf. Mit dem erfolgten Umzug von Dirker auf den Obsthof war es somit bewohnt.

Die damaligen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und Roland Koch vereinbarten, auf dem kurzen Dienstweg die verwickelte Situation aufzulösen, indem ein neuer Plan ausgearbeitet wurde, der nun vorsieht, den Obsthof bei Hessen zu belassen.

Die über die Landesgrenze bekannte Edelbrennerei, die europaweit viele Preise für ihre Produkte bekommen hat, wird also in Zukunft in Freigericht ansässig sein und auch ihre Gewerbesteuer nach Freigericht überweisen.

Als Dank, dass der fünfjährige Streit so positiv ausgegangen ist, hat der Eigentümer auf seinem Gelände in 18-monatiger Bauzeit eine Kapelle gebaut. Als gelernter Zimmermann natürlich im Fachwerkstil. Die Kapelle, die 15 Meter lang und 7,5 Meter breit ist, hat ca. 75.000 Euro gekostet. Im Volksmund wird sie „Grenzkapelle“ genannt. Die Ausgestaltung übernahm der Maler Andre Albert, und die Kirchenfenster gestaltete Peter Sacherer aus der Bretagne. Vor der Grenzkapelle steht eine Sandsteinstele, die den Kampf gegen die Bürokratie beschreibt.

Es ist anzunehmen, dass früher in der benachbarten Wasserburg schon eine kleine Kapelle vorhanden war.

Die feierliche Einweihung erfolgte im Herbst 2010 gemeinsam durch den Neuseser Pfarrer Andreas Riehl und dem Mömbriser Pfarrer Gerhard Spöckel in Anwesenheit von über 1.000 Gästen, darunter Bundes- und Landtagsabgeordnete, Bürgermeister und Vertreter der Landkreise.

Als nächstes Projekt plant Dirker das über 250 Jahre alte Mömbriser Pfarrhaus, neben den schon gebauten kleinen Fachwerkhäusern, wieder aufzubauen. Im Jahre 2001 hatte er das in die Jahre gekommene Gebäude abgetragen und die alten Eichenbalken eingelagert. Er beabsichtigt, das alte Haus später als sein Wohnhaus zu nutzen.

Quelle: Gemeinde Freigericht

Fotos: Martin Trageser

DER AUSBAU DER FREIGERICHTER SÖLZERTWEGE

Von Walter Betz

Bis etwa zum Jahr 1970 waren in der Sölzert die Abfuhr- bzw. Rückewege noch nicht ausgebaut. Es handelte sich dabei um reine Erdwege, soweit nicht bei der Anlage der Trasse bergseits vom Hang etwas anstehendes Gesteinsmaterial angefallen war. Das alte bestehende Wegenetz war in den Notstandsmaßnahmen in den Jahren 1928 bis 1935 von ortsansässigen Arbeitslosen angelegt worden.

Alle Wegetrassen mussten bergseits und talseits verbreitert und aufgehauen werden. Diese Arbeit wurde ausschließlich von österreichischen Holzhauern durchgeführt.

Große Teile der Wegetrassen waren seit ihrer Anlage Anfang der 30er Jahre sowie durch Kultivierung und Neuanlage der seitlichen Kulturflächen total zugewachsen. Ein Durchfahren durch die Waldbestände war nicht mehr möglich. Die damaligen Kulturflächen von 1928 bis 1938 waren fast alle ehemalige Eiche-Stockausschlags-Waldungen.

Bei der Verbreiterung der Wege wurden zunächst Planiermaschinen eingesetzt, welche zuerst die Stöcke aus den Trassen- und Böschungsbereichen entfernten. Die Grader-Maschinen legten dann eine

gleichmäßige Böschung an, hoben die Gräben aus und gaben der Trasse je nach Breite ein Dachprofil oder, auf engeren Rückepfaden, nur ein einseitiges Gefälle. An Zwangspunkten, wo größere Wasseransammlungen zu erwarten waren, wurden dann Durchflussrohre aus Beton mit 300 Millimeter Durchmesser eingebaut.

Alle Wegstücke in der Sölzert wurden mit Planiermaschinen oder Grader erweitert oder verbreitert und anschließend mit Vibrations-Walzenzügen verdichtet. Anschließend wurden alle Wegstücke mit Steinmaterial (Glimmerschiefer) der Fa. August Amberg/Dörnsteinbach, später auch mit Basaltgestein aus dem Bruch der Fa. MHI (Mitteldeutsche Hartsteinindustrie) in Breitenborn oder mit Dolomitgestein der Fa. Franz Schmitt/Altenmittlau bestückt.

Die Wege wurden je nach den gegebenen Wende- oder Rundfahrmöglichkeiten mit Drei-Achs-Solofahrzeugen oder mit Drei-Achs-Lastzügen mit Anhänger beschüttet und das Steinmaterial nachher wieder mit dem Vibrations-Walzenzug angedrückt und verdichtet.

DER AUSBAU DER SOMBORNER SÖLZERTWEGE

Von Walter Betz

Die Birkenhainer Straße ist der obere Anschlussweg des Sölzert-Hauptweges. Dieser Hauptweg geht vom Anschlusspunkt der ehemaligen Gemeinde Abt. 26 Altenmittlau, der Abt. 28A und 10 der Gemarkung Neuses sowie im Süden von den Abt. 10 und 11 des Gemeindewaldes von Somborn bis an die bayerische Grenze an der Landstraße von Michelbach nach Mömbris.

Die Gesamtlänge beträgt 4,2 km. Die gesamte Wegstrecke war ein reiner Wald-Erdweg, der in den Notstandsmaßnahmen Anfang der 30er Jahre, 1931-

1935, so ausgebaut wurde, dass man mittels Kuh- oder Pferdegespann mit eisenbereiften Bauernfahrzeugen den Brennholz-Transport durchführen konnte.

Die Kehren waren noch nicht so ausgebaut, dass man Langholz abfahren konnte. Holzlängen von 8 Metern waren damals meist die längsten Maße von Stammholz, das abgefahren werden konnte. Außerdem gab es noch die Möglichkeit, die Stämme auf Teilstücke von Abfuhrwegen zu rücken, auf denen sich keine engen Kehren befanden.



Die ältesten Wege und Pfade in der Sölzert waren folgende:

- der Pfad, von Geiselbach kommend, durch den Talgrund entlang des Geiselbachs, an der Roths-Hütte vorbei in Richtung zum unteren Teufelsgrund (an der Teufelsmühle vorbei). Hier befand sich ein Anschlussweg, der von Omersbach aus entlang des „Breitfeldes“ nach Hüttelngesäß und dann nach Niedersteinbach/Mömbris oder nach Michelbach/Alzenau und Kahl führte.
- Der „Mömbriser Weg“ erstreckte sich von der Drehscheibe zur Langebuche über die Birkenhainer Straße über die Märzheege/ Neuhege, den Verbindungsweg schräg den Hang entlang bis zum unteren Sölzertweg nach Hüttelngesäß und nach Brücken.
- Der „Obere Höhenweg“ führte von Geiselbach über den Frohnbügel, die Birkenhainer Straße, den Grenzweg zwischen Neuhege und Sölzert zur bayerischen Grenze, entweder über die Schwedenschanze zum Michelbacher Wingert oder rechtsabbiegend zum Meißenhäuser Hof nach Michelbach/Alzenau.

Die folgend aufgeführten damaligen Nebenwege 2. Ordnung wurden in den Notstandsmaßnahmen 1930 – 1936 angelegt bzw. hergestellt.

- die Verbindungsstrasse durch die jetzigen Abteilungen 1, 2 und 3;
- der Verbindungsweg zur Teufelsmühle – „Sackgasse“ in der Abteilung 4;
- der Verbindungsweg Mittlerer Hangweg vom Anschluss 3, Abteilung 1 / 10 zum Grenzweg zwischen den Abteilungen 2 – 9 auf der Talseite und auf der Bergseite von den Abteilungen 10/11 und 12 bis 16 zum Wendepunkt an der bayerischen Grenze.
- Durch die Abteilungen 2 – 6 wurde eine Abfuhrlinie errichtet mit Anschluss-Stücken zum mittleren und unteren Hauptweg (Hangweg) und die oberen Verbindungswege von den Abteilungen 11 bis 14 und den Anschluss-Stücken nach oben und unten zu den Hauptabfuhrwegen. Verbindungswege im oberen Hangteil durch die Abteilungen 14, 15 und 16, meist als Rückewege gedacht, aber für kleinere Holzabfuhr möglich.
- Der Hauptweg durch die Abteilung 31 Neuhege wurde Anfang der 70er Jahre vom staatlichen Wegebauzug ausgebaut. Die verantwortlichen Forstbeamten Heinrich Denich und Reiner Kissel haben den Weg von

oben, Anschluss Lärchenheege, bis an die bayerische Grenze Albstadt nach dem Grenzanschluss in Abteilung 30A/31 (ehemaliges Grenzrevier Neuses – Sölzert) ausbauen lassen. Die Kehre an der bayerischen Grenze wurde irrtümlich doppelt bis dreifach steiler, weil die Herren die Messpunkte am Gefällemesser verwechselt hatten. Die Kehre, von unten kommend, war dann so steil, dass man bei feuchter Witterung (mit dem Pkw nicht um diese Kehre herumkam).

Jahre später wurde die Steigung der Kehre entschärft und abgeschwächt, als die Bayern ihren Weg (Albstadt/Alzenau) anschlossen. Außerdem wurde durch Planierungsarbeiten die Kehre verbreitert.

In der Schlucht (Taleinschnitt) an der Kurve der Abteilung Linie 30A/31, die über 8 Meter tief war, wurden 800-Millimeter-Betonrohre in die Grabensule gelegt und mit dem seitlich anfallenden Erd- bzw. Steinmaterial auf eine Länge von ca. 20 Metern aufgefüllt. Das Erd- und Steinmaterial wurde mit einer Vibrationswalze verdichtet. Als der Wegeanschluss zu der 30er-Abteilung fertig war, stellte man nach einem schweren Wolkenbruch fest, dass in der Kehre, in der die 800er Betonrohre eingebaut waren, sich das Regenwasser in der Talsohle zurückstaute. Man wunderte sich über dieses Geschehen und stellte fest, dass man alle 800er Betonrohre mit der Vibrationswalze zerdrückt hatte, weil der Steinschotter über den Rohren die Vibrationskräfte nicht abfedern konnte.

Nach der Fertigstellung des Weges wurden dann in den Kronenbereich der Kehre weitere 10 Meter Betonrohre von 600 mm eingebaut.

Auch wurden zu viele und zu große Holzlagerplätze talseits angelegt, die den gesamten stehenden Bestand hätten aufnehmen können. Die Holzlagerplätze hat man dann verkleinert, indem man von der Talseite aufwärts 8 bis 10 Meter anpflanzte.

Entlang der Trasse wurden alle vorherrschenden Fichten entwpfelt, um bei eventuell auftretenden Stürmen und Orkanen die Hauptangriffspunkte zu verringern. Um den Druck auf die Bestandsränder zu entschärfen, wurde seitlich entlang der Trasse etwas stärker durchforstet.

Die gesamte Wegestrecke wurde dann mit Schottermaterial aus dem Steinbruch der Fa. August Amberg in Hemsbach beschüttet und verdichtet.

DIE BIRKENHAINER STRASSE IM WANDEL DER JAHRHUNDERTE – TEIL 6

DIE SCHMIEDE DER EISENZEIT

von Rudolf Schilling

Mit Teil 6 findet die Reihe – Die Birkenhainer Straße im Wandel der Jahrhunderte – ihren Abschluss.

Die Kunst, metallisches Eisen aus Erzen herzustellen und zu gebrauchsfähigen Gegenständen zu schmieden, hat ihren Ursprung im Vorderen Orient. Dies bezeugen Funde eiserner Waffen und Schmuckgegenstände, die in Anatolien und Ägypten weit in das zweite vorchristliche Jahrtausend zurückreichen. Gediegenes Eisen, nämlich metallische Meteorite, wurde schon in früheren sumerischen Schriften als „himmlisches Metall“ erwähnt. Eisenfragmente aus Meteoreisen sind in den Gräbern der Sumerer und Ägypter gefunden worden.

Unter den Keilschrifttafeln aus der hethitischen Königsresidenz Hattusa (Türkei) befindet sich eine Nachricht aus dem 13. vorchristlichen Jahrhundert an einen assyrischen König, „dass zurzeit kein gutes Eisen lieferbar ist“. Diese Nachricht belegt, dass die Hethiter es geschafft hatten, in dieser Zeit Eisenerze zu Eisen zu verhütten, anstatt das Metall mühsam von Meteoriten abzusplittern.

Somit kann man im Vorderen Orient und in Griechenland ab dem 12. Jahrhundert von der anbrechenden „Eisenzeit“ sprechen.

Im vorgeschichtlichen schriftlosen Europa herrscht in dieser Zeit noch die bronzezeitliche Urnenfelderkultur. Am Ende der Urnenfelderkultur findet man häufiger kleine Eisengegenstände in den Gräbern. Erst am Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. beginnt in Mitteleuropa die frühe Eisenzeit, die nach einem Fundort in Oberösterreich Hallstattzeit genannt wird.

Im Jahr 1846 kamen in dem Bergstädtchen Hallstatt in Österreich bei einer Grabung über Tausend antike Gräber mit reichen Beigaben zutage. Die Funde belegen, dass die Menschen in dieser Zeit die Fähigkeit hatten, Werkzeuge aus Bronze und Eisen herzustellen. Dieser abgelegene Ort in tausend Metern Höhe gilt unter Fachkreisen als die wahre Wiege der keltischen Kultur.

Der heutige Begriff „Kelten“ ist die Zusammenfassung einer kulturellen Entwicklung in Mitteleuropa über Jahrhunderte. Die Welt der Kelten beginnt mit der Hallstattzeit und endet mit der La-Tène-Zeit, benannt nach der Untiefe im Neuenburger See in der Schweiz. Im Jahr 1858 hat hier ein Hobbyarchäologe Tausende von Objekten mit neuartigem und unbekanntem Dekor ausgegraben, so dass man die Geschichte der Kelten neu einteilen musste: Hallstattzeit von 800 bis 450 v. Chr. und La-Tène-Zeit von 450 v. Chr. bis zur Römerzeit.

Die Römer und Griechen nannten die Völker, die jenseits der Alpen wohnten, Galatoi, Keltoi und Galli. Südlich der Alpen entwickelte sich in dieser Zeit die Hochkultur der Etrusker.

Die Beschaffung und der Abbau von Eisenerzen sowie die Herstellung von schmiedbarem Eisen führten zu neuen Formen der Besiedlung der Mittelgebirge. Neben den zentral gelegenen Fürstensitzen entstanden Höhenbefestigungen, um die nahegelegenen Eisenerzvorkommen und genügend Holz zur Herstellung von Holzkohle zu gewinnen. Die nachfolgende Verhüttung zu schmiedefähigen Eisenluppen geschah dann in Rennöfen. (*Rennen = Rinnen: Hier ist die flüssige Schlacke gemeint, nicht flüssiges Eisen; dies konnte man bis zum Mittelalter nicht gebrauchen, da man mit erstarrtem Gusseisen nichts anfangen konnte; es war nicht schmiedbar. Wenn aus Versehen Gusseisen entstand, waren die Schmiede der Eisenzeit nicht in der Lage, dies weiterzuverarbeiten. Die Technik, aus flüssigem Eisen Stahl zu gewinnen, entwickelte sich erst in der Neuzeit. Eine frühe Verwendung von flüssigem Eisen war die Herstellung von Herdplatten und gusseisernen Öfen im 16. Jahrhundert.*)

Die Eisenluppen der Kelten wurden in kleinen Schmelzöfen gewonnen. Der metallurgische Vorgang in einem Rennofen ist folgender: In einem Rennofen herrschen Temperaturen von etwa 1.200 Grad. Die reduzierende Atmosphäre im Ofen bewirkt, dass dem Erz (Eisen-Sauerstoffverbindung) weitgehend der Sauerstoff entzogen wird. Es entsteht eine mit

Schlacke verunreinigte Luppe aus weichem, leicht schmiedbarem Eisen. In der Weiterverarbeitung hat der Schmied nun die Möglichkeit, mehrere Eisennuppen zu erhitzen und durch mehrfaches Hämmern zu einem Barren zu verschweißen. Der Barren wird dann zu einem langen Band ausgeschmiedet. Nach mehrmaligem Umbiegen und wiederholtem Ausschmieden entstehen Rohprodukte für den täglichen Gebrauch. Schwerter und Stichwaffen wurden durch weiteres Ausschmieden verjüngt und durch Eintauchen in Wasser oder Jauche (Nitrierhärte) gehärtet. Das Auffinden solcher Rennöfen und Schmiedewerkstätten der Kelten ist heute schwierig, da man kleine Öfen aus Lehm benutzte, von denen nur noch Schlackenreste vorhanden sind. Bei der Bearbeitung unserer Ackerflächen wurden die Lehmöfen verschliffen und die Schlackenreste aus der Eisengewinnung weit auf den Feldern verstreut.

Die Versorgung mit Rohstoffen wie Holzkohle und Eisenerze in unserer engeren Heimat war durch die Brauneisenlager im Biebertal und das Holz für die Kohlenmeiler aus den umliegenden Wäldern gesichert; auch war das Verhütten von Raseneisenerzlagerstätten den Kelten schon bekannt. „Um so erstaunlicher ist es, dass bis heute trotz intensiver Suche kein einziger früheisenzeitlicher Verhüttungsplatz in Europa ausgegraben wurde.“ (A. Jockenhövel im Bericht der Römisch-Germanischen Kommission)

Dagegen sind Lesefunde aus der Eisenzeit in unserer Heimat nicht selten: z.B. in Hasselroth; E. Mathes hat eisenzeitliche Scherben, Schlacke und Silex aufgelesen, ein Fragment eines blauen Glasarmringes aus der La-Tène-Zeit, eine Glasperle und Schlacke gefunden. Bei Altenmittlau im Freigericht wurden in einem Neubaugebiet durch die Untere Naturschutzbehörde des Main-Kinzig-Kreises zwei Suchabschnitte durchgeführt. Dabei ist ein Grubenhaus aus der La-Tène-Zeit freigelegt worden.

Diese kleine Auswahl von Hinterlassenschaften aus der Eisenzeit in der Freigerichter Bucht zeigt, dass unsere Heimat lange Zeit Keltenland war. „Die kobaltblauen Glasarmringe sind wichtige archäologische Leitformen für die Mittel- und Spät-La-Tène-Zeit“ (Arie J. Kalis: Pflanzen Spuren, Rheinland-Verlag, Köln 1999).

Der Fürstensitz Glauberg hatte nahezu alle Voraussetzungen für einen bedeutenden Kult- und Handelsplatz. Siedlungsspuren aus dem Neolithikum bis zum Ende der Bronzezeit vom 10. – 8. Jahrhundert v. Chr. konnten auf dem Bergplateau nachgewiesen werden. Im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. war der Glauberg befestigt. Es ist die Eisenzeit oder Zeit der Kelten. Die Lesefunde und Grabbeigaben aus

der Keltenzeit lassen einen lebhaften Handel mit den Etruskern vermuten, so dass man annehmen kann, dass ein weiträumiger Handelsaustausch und Austausch von Ideen und Fertigkeiten stattgefunden hat.



Keltenfürst Glauberg

Foto: Brigitte Schilling

In der Eisenzeit bestanden schon am Glauberg bedeutende Verkehrsverbindungen vom Unterrhein nach Thüringen und weiter an die Ostsee, aber auch Verbindungen durch Franken nach Süden über die Alpen zu den Etruskern, die gerade dabei waren, eine Hochkultur zu entwickeln. Die Schnabelkanne vom Glauberg und weitere Funde aus den Werkstätten der Etrusker zeigen dem Besucher des Glaubergs die hohe Kunstfertigkeit der Etrusker. In der

La-Tène-Zeit ist aber auch die Kunstfertigkeit der Kelten beachtenswert. Werfen wir einmal zum Abschluss dieser Arbeit vom Aussichtsturm Fernblick bei Neuses im Freigericht einen Rundblick in das ehemalige Keltenland. Da liegt im Westen, unweit des Feldbergs im Taunus, das keltische Oppidum über dem Heidetränktal und der Ringwallanlage auf dem Altkönig (von Oberursel leicht erreichbar). Weiter nordwärts, am Hausberg von Butzbach, befindet sich eine weitere befestigte Ringwallanlage. Dazwischen liegt Bad Nauheim mit einer keltischen Saline und zahlreichen Salzsiedeöfen aus der Keltenzeit. Die Salzgewinnung spielte eine große Rolle für die weitere Umgebung. Sälzerwege von Bad Nauheim und später auch von Bad Orb lassen sich heute in Flurkarten nachweisen. Weiter im Norden liegt der Dünsberg, weithin sichtbar mit dem Fernmeldeturm an der Spitze. Drei Ringwälle umschließen den Dünsberg. Hier war nach Aussage der Ausgräber ein keltisches Zentrum ersten Ranges. Eisenverhüttung

und Verarbeitung war der Schlüssel zum Wohlstand dieses Oppidums. In nordwestlicher Richtung befindet sich der Glauberg. Weiter im Osten liegen die Wallanlagen Hainburg und Alteburg und ganz im Süden der keltische Abschnittswall Schwedenschanze.

Die ringförmig um die fruchtbare Ebene der Wetterau und der Freigerichter Bucht angelegten Höhengründungen und Fürstensitze der Kelten sollten Anreiz genug sein, unsere keltischen Wurzeln bei einer Rundreise in mehreren Etappen näher kennenzulernen.

Zwei alte Handelsstraßen durchziehen dieses Keltenland: die Hohestraße vom Rhein-Main-Gebiet durch die Wetterau und Vogelsberg in Richtung Fulda und die Birkenhainer Straße, die von Hanau nach Nürnberg verläuft. Heute sind dies Fernwanderwege.



NACHFORSCHUNGEN ÜBER DIE EHEMALIGE MÜHLE IN DER HANAUER STRASSE 55 IN SOMBORN (ZULETZT TRAGESER-MÜHLE)

Von Anton Kreis

Auf dem Lageplan der Gemeinde Freigericht von 1840, bearbeitet von 1840 bis 1861 vom Königl. Kartograf. Institut Berlin und archiviert im Hessischen Landesvermessungsamt Frankfurt a.M., wird die Schillingsmühle in der Hanauer Straße 55 amtlich als Kreismühle bezeichnet.

Bereits im „Actum Somborn“ vom 19.7.1731 wird als Besitzer dieser Mühle „Johannes Greys“ (Kreis) genannt. Johannes Kreis, geb. am 18.12.1711, verstarb am 25.7.1789.

Im Buch „Zur Geschichte des Mühlenwesens im Main-Kinzig-Kreis“ S.317, 2003, von Willi Klein, wird für die Jahre 1690 bis 1698 als Beständer der Mühle Johann Adam Kreis erwähnt, der wegen des Wasserrechtes Schwierigkeiten mit der Gemeinde hatte.

Johann Adam Kreis, geboren am 15.7.1675, verstarb mit 61 Jahren im Jahre 1736. Er hatte die Mühle von seinem Vater Heinrich Kreis (Greys) geerbt.

Der Betriebsgraben zum Wasserrad verlief im Grunde der Mühle mit einem kleinen Wasserrad, wodurch nur eine geringe Mahlkapazität erreicht wurde. Deshalb schaffte Johann Adam Kreis ein größeres Wasserrad an, wodurch auch der Betriebsgraben höher gelegt werden musste. Die am alten Wassergraben gelegenen Wehre mussten nun abgerissen und neu gebaut werden. Wie im „Actum Somborn“ dokumentiert, kam es im Jahre 1731 zur Klage gegen den damaligen Besitzer Johannes Kreis, der die Mühle von seinem Vater Johann Adam Kreis geerbt hatte.

Es klagten gegen Johannes Kreis:

- Johannes Schilling, Molitor, Beständer der Untermühle (Stichelsmühle);
- Nicolaus Seyberth, Molitor, Beständer der Schreiberdmühle (Grimmsmühle);
- Hanß Konrad Schilling, Molitor, Beständer der Sandelmühle;
- Johann Jörg Stephan aus Neuses, Beständer der späteren Aumühle;
- Gemeinde Somborn, die durch die Höherlegung des Betriebsgrabens die vorhandenen Wehre abreißen und erneuern musste.

In diesem Prozess klagte quasi jeder gegen jeden. Das Erbe der Kreismühle ging von Johannes Kreis an Johann Jakob Kreis über. Dieser starb am 25.10.1819; danach erbte sein Sohn Johann Peter Kreis 1., geboren am 12.2.1781, die Kreismühle.

Im Jahre 1800 heiratete Johann Peter Kreis 1. in erster Ehe Margarethe Müller. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Eva Kreis. Diese heiratete am 11.8.1822 den Molitor Johannes Schilling 9., Sohn von Balthazar Schilling, der nun Betreiber der Schillingsmühle war.

Johann Peter Kreis 1. war bis zu seinem Tode am 5.1.1867 Besitzer der Mühle.

Von 1854 bis zum Jahre 1867, dem Todesjahr des Besitzers, übernahm Molitor Konrad Huth als Betreiber die Kreismühle. Seine Ehefrau Elisabeth Huth, geb. Kreis, war eine Schwester von Eva Schilling, geborene Kreis; beide waren Töchter von Johann Peter Kreis 1.

Das Erbe der Kreismühle ging nach dem Tode von Johann Peter Kreis 1. 1867 nun an die Enkelin Kunigunde Jenior, geborene Schilling, über, denn ihre Mutter Eva Schilling, geb. Kreis, war am 3.8.1844 und ihr Vater Johannes Schilling am 29.5.1856 verstorben. Rechtlich ging der Name von Kreismühle in Schillingsmühle über.

Kunigunde Jenior war bereits im Jahre 1854 mit Ehemann Johann Georg Jenior und den drei Söhnen Adam, Johannes und Lorenz nach Amerika ausgewandert.

Ab dem Todestag von Johann Peter Kreis 1. 1867 war der Betreiber der jetzigen Schillingsmühle Konrad Trageser, Sohn des Molitors Adolf Johannes Trageser aus Alzenau und seiner Ehefrau Catharina Trageser, geb. Schilling, einer Tochter von Erwin Schilling aus Somborn.

Die Söhne von Kunigunde Jenior verkauften nach deren Tod die Mühle 1886 an Joachim Trageser. Die Mühle war total verfallen; über den Kaufpreis ist

nichts bekannt. Ob der Käufer in verwandtschaftlicher Beziehung zur Tragesermühle in Alzenau und Michelbach stand, konnte nicht geklärt werden.

Es ist jedoch überliefert, dass die Familie Trageser jährlich einen Teil ihres Mahlgutes zur Tragesermühle (Kihnmühle) nach Michelbach fuhr, obwohl Sohn Otto Trageser bereits Besitzer der Schillingsmühle war. Nach dem Bau des Raiffeisen-Getreidelagers gab es auch die vertragliche Bindung,

das Getreidegut in der Kihnmühle in Michelbach zu verarbeiten.

Der Besitzer und Betreiber Otto Trageser riss die baufällige Schillingsmühle ab und erstellte sie neu. Danach ging die Mühle an seinen Sohn Josef Trageser (Mühlbou) als letzten Besitzer und Betreiber über. Im Jahre 1972 wurde die Getreidemühle stillgelegt.



ÜBER DIE MILCHWIRTSCHAFT IN SOMBORN

von Anton Kreis

Die erste in Somborn bekannte Milchwirtschaft wurde von Josef Rack betrieben, und zwar auf dem Anwesen der heutigen Jakobstraße 3. Josef Rack war der Urgroßvater von Franz und Willibald Rack. Dieser betrieb dieses Gewerbe bereits in den Jahren um 1850 und stammte aus Unterwestern in Bayern, wo seine Vorfahren als Milch-Rack bekannt waren, da diese dort und an der Kahlquelle Milchwirtschaft, wie in dieser Zeit üblich, betrieben.

Der Sohn von Josef Rack, ebenfalls mit Vornamen Josef und Großvater von Franz und Willibald Rack, und seine Ehefrau Anna Rack, geborene Schmitt, betrieben die Milchwirtschaft noch eine gewisse Zeit weiter – wie lange, konnte nicht ermittelt werden.

Ein weiterer Sohn des Urgroßvaters Josef Rack übernahm die Milchwirtschaft und das Gasthaus an der Kahlquelle, welches mitsamt dem Anwesen heute noch im Besitz der Familie Rack ist, allerdings mittlerweile einem anderen Verwendungszweck zugeführt wurde.

Ein weiterer Sohn von Josef Rack übernahm in Unterwestern die seinerzeit vorhandene Schmiede. Das Baugeschäft Rack im Kahlgrund wird ebenfalls von Nachkommen der Familie Rack betrieben.

Den weiteren Milchbetrieb übernahm dann Peter Müller 4., der nach dem beiliegenden vom königlichen Katasteramt als Handzeichnung erstellten Lageplan vom 23. Juni 1898 auf den Parzellen 50, 51 und 52 das Anwesen betrieb.

Der Sohn von Peter Müller 4., mit Namen Peter Müller 5., betrieb die Milchwirtschaft in der jetzigen Bahnhofstraße 12. Peter Brückner, der Urgroßvater von Wolfgang Brückner, heiratete die Tochter von Peter Müller 5. und übernahm die Milchwirtschaft

auf dem Anwesen seines Vaters in der jetzigen Hauptstraße 14.

Nach dem Tod von Peter Brückner ging das Anwesen gemeinsam mit dem Milchbetrieb an dessen Sohn Gottfried Brückner über, den Großvater von Wolfgang Brückner, Immobilien, Hauptstraße 14. Gottfried Brückner war verheiratet mit Josephine Brückner, geb. Schaffrath.

Der Sohn von Johannes Brückner in der jetzigen Freigerichter Str. 15, genannt Brückner-Jean (französische Fassung von Johannes), war Gottfried Brückner. Dieser war verheiratet mit Elise Streb, deren Mutter war eine geborene Schaffrath und die Schwester von Josephine Brückner, geb. Schaffrath. Somit bestand zwischen den Brückners in der Freigerichter Str. 15 und den Brückners in der Hauptstraße 14 eine verwandtschaftliche Beziehung. Die Brückners in der Freigerichter Straße 15 betrieben ebenfalls einen Milchbetrieb, indem sie Milchprodukte und Filter, die für den Milchbetrieb benötigt wurden, verkauften.

Der Name Brückner, auch Bruckner, ist laut Duden zum einen abgeleitet von „Brucker“ oder „Brücker“ als Amtsname eines Einnehmers von Brückenzoll, zum anderen war ein Brückner in Mähren zuständig für die Instandhaltung von Brücken.

Oberstudienrat Heinrich Brückner, der seine Doktorarbeit über das Freigericht verfasste und im Jahr 1931 eine Abhandlung über die Brückners in Somborn schrieb, hat ermittelt, dass es im Jahr 1700 noch keine Personen namens Brückner in Somborn gegeben hat. Erst danach kamen Brückners aus Strötzbach, Brücken und Mömbis in den Freigerichter Ortsteil Bernbach.

DER TOD EINES WILDERERS IM SPESSART

Von Walter Betz

In Ströztzbach lebte der Schuhmacher Michael Faller; er wurde 1885 in Kälberau geboren. Faller war Vater von mehreren Kindern. Die Wilderei war seine große Leidenschaft. Vor seiner Flinte war in der Bulau, dem „Unteren Kahlgrund“ und im Vorspessart kein Stück Wild sicher. So war es auch, als wieder einmal gutes Mondlicht war. Es hielt ihn nichts mehr auf, und er musste abends auf die Pirsch. Als er beim Verlassen seines Hauses beobachtet wurde, verständigte man die Freigerichter Forstbeamten und Angestellten sowie die Forstaufseher der bayerischen Gemeindewälder, wie es bereits vorher abgesprochen war. Diese sammelten sich an den einzelnen Wegepunkten und Kreuzungen, an denen der Wilderer auf seinem Heimweg vorbeikommen musste. Die ganze Aktion stand unter der Leitung des Horbacher Oberförsters Heinrich Clamp. Oberförster Clamp stand auf dem vermutlichen Rückweg des Wilderers auf der bayerisch-hessischen Grenze, nur wenige Meter vom höchsten Punkt an der Schwedenschanze, unter einem Hochsitz, der an zwei tief beasteten Fichten befestigt war. Rechts und links der breiten Grenzschnaise waren Dickungen, und die Schnaise war mit Gras bewachsen.

Auf einmal hörte Oberförster Clamp ein leises Geräusch vom Streichen eines Gewehrlaufs an der Hose, auch sah er im Mondlicht das Blinken des Gewehrlaufs. Als Faller ca. 25 Meter von ihm entfernt war, rief er: „Hände hoch oder ich schieße!“. Faller verharrte kurz, hielt die Flinte im Anschlag in Richtung Hochsitz. Nach einer weiteren Aufforderung Clamps sprang Faller in die rechte Albstädter Dickung, und Clamp ließ ihm sofort einen Schuss folgen. Danach rief Faller noch: „Wenn ein Mann von den Heidelbeeren heimgehen will, wird auf ihn geschossen.“ Clamp hatte mit seiner Büchse Fallers Oberschenkel getroffen.

Alle, die den Schuss gehört hatten, versammelten sich an der vereinbarten Stelle und gingen mit Clamp zum Ort des Geschehens. Clamp berichtete, dass er, nachdem Faller in die Dickung gesprungen

war, ein Klicken gehört hätte. Alle Schützen umstellten diese Stelle, an der sie Faller vermuteten, und fanden seine Flinte zerlegt unter dem Humus und dem Laub verscharrt. Faller selbst hatte schon sehr viel Blut verloren.

Sie trugen ihn auf die Schnaise. Mein Vater zog seine Windjacke aus, auf die die Männer Faller legten, und dann versuchten sie, ihn wegzutragen. Nach etwa 100 Metern mussten sie diesen Plan aufgeben. Sie lehnten ihn an eine Fichte, weil sie sahen, dass ein Weitertransportieren nicht mehr möglich war. Sie stellten fest, dass Faller zuvor schon einige Schrotkugeln abbekommen hatte, weil auf ihn schon öfters mit Schrot geschossen worden war. Daraufhin ging mein Vater zum Frohnbügel, weckte die Besitzer und wies diese an, mit dem Pferdewagen und Stroh an die bestimmte Stelle zu fahren. Ebenso verständigte er einen Autobesitzer aus Geiselbach, der mit einem Arzt zum Frohnbügel und dann zur vereinbarten Stelle kommen sollte. Es vergingen Stunden, und Faller verblutete inzwischen.

Die Polizei von Geiselbach regelte daraufhin dessen Abtransport.

Oberförster Clamp war später nicht mehr zu sehen. Die Männer gingen nach Fallers Abtransport ebenfalls nach Hause.

Gegen 6 Uhr am Morgen ging dann mein Vater nach Horbach und suchte Oberförster Clamp auf. Dieser lag im Bett und schlief und musste erst geweckt werden. Dies versetzte meinem Vater einen schweren Schock. Er selbst konnte tagelang keine rechte Ruhe finden, so hatte er sich über das Verhalten des Herrn Clamp aufgeregt.

Noch lange Zeit danach fühlte sich Oberförster Clamp von den Söhnen Fallers verfolgt und hatte Angstzustände.

Dieser Vorfall ereignete sich im Jahre 1932.



DOPPELAUSSTELLUNG ÜBER DIE BEIDEN SOMBORNER KÜNSTLER, KUNSTBILDHAUER KARL KREIS UND KUNSTMALER FRANZ GUTMANN,

präsentiert im Heimatmuseum in Freigericht-Somborn vom 10. April bis 9. Oktober 2011

von Helmut Meintel

Die Anregung zur Ausstellung stammte von Inge Müller, der Tochter von Karl Kreis, die bereits mit dem früheren Museumsleiter Arnold Hufnagel eine solche Ausstellung erwogen hatte. Frau Müller besitzt fast nahezu alle Skulpturen ihres Vaters und hat ebenfalls Bilder von Franz Gutmann, die ihre Familie zeigen.

Nach längerer Vorbereitungszeit konnte die Ausstellung über die beiden Somborner Künstler am 10. April 2011 durch den Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins, Horst Soldan, im Heimatmuseum eröffnet werden.

Herr Soldan begrüßte neben dem Ersten Beigeordneten Edmund Petermann und zahlreichen Gästen besonders Frau Inge Müller und Frau Hildegard Gutmann, die Schwiegertochter von Franz Gutmann.

Museumsleiter Helmut Meintel erläuterte den interessierten Gästen die große Zahl der eindrucksvollen Ausstellungsstücke. Bei den Angehörigen der beiden Künstler und allen weiteren Leihgebern bedankte er sich herzlich für die Bereitstellung der vielen Bilder und Skulpturen.

KUNSTBILDHAUER KARL KREIS

Karl Kreis wurde am 4.1.1904 in Somborn, Barbarossastraße 10, im sogenannten „Eide-Häuschen“ geboren, in dem sich auch ein kleines Schreibwaren- und Zigarettengeschäft befand. Der Name „Eide“ für diesen Zweig der Familie Kreis ist abgeleitet vom zweiten Vornamen Adam. Karl Kreis' Eltern waren der Bauunternehmer Josef Kreis und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Dambruch. Er hatte noch vier Brüder und eine Schwester.

Nach dem Besuch der Volksschule in Somborn begann Karl Kreis eine Lehre als Graveur bei der Firma Georgi in Offenbach. Sein Lehrmeister erkannte sein Talent, und so kam er an die Zeichenakademie in Hanau, wo er sich hauptsächlich mit Bildhauerei beschäftigte. Nach einigen Gesellenjahren legte Karl

Kreis die Prüfung als Graveurmeister ab. Als Betriebsleiter bei der Firma Schreiner und Sievers war er zuständig für die Abteilung Formenbau, die Schirmengriffe und Artikel aus Zelluloid herstellte.

Nach dem Krieg war Karl Kreis zunächst selbstständiger Schirmengriff-Fabrikant in Somborn und arbeitete danach bei der Firma Johannes Reusing in Somborn, gen. „Bayersch-Hannes“, die Werkzeuge für die Herstellung von Bügeln für Manikürtaschen herstellte.

Als Graveur und Werkzeugmacher war Kreis bei der Firma Drescher u. Kiefer in Freigericht-Altenmittlau tätig, wo er auch Lehrlinge ausbildete.

Schließlich wechselte er zur Firma Hörst & Co. in Steinheim und arbeitete dort bis zu seinem Tod als Graveur und Werkzeugmacher.

Um sich über die neueste Moderichtung in seinem Fach zu informieren, unternahm er auch Reisen in die Modemetropolen Mailand und Paris. Die Bildhauerei betrieb er immer als Hobby.

1932 heiratete er Elisabeth Sell. Aus der Ehe ging 1937 die einzige Tochter Inge Müller hervor. Unter der amerikanischen Besatzung musste die Familie Kreis ihr Haus verlassen und kam bei Angehörigen unter. Der Ausweisungsgrund war eine im Hause Kreis vorhandene Badewanne, auf die die Soldaten großen Wert legten.

Karl Kreis starb am 27. April 1964.

Zu den Werken des Kunstbildhauers Kreis gehört unter anderem auch das Grab von Pfarrer Dangel auf dem Somborner Friedhof mit dem Motiv „Guter Hirte“. Es ist das einzige Werk des Künstlers, das aus Stein gemeißelt ist.

Kreis' Arbeiten stellen oft Tiere und Personen dar, die aus Gips, gestampftem Muschelkalk oder als Bronzeabgüsse hergestellt wurden. In der Ausstellung war auch eine Kreuzwegstation aus Bronze zu sehen; ein Geschenk von Karl Kreis an die Familie von Agnes Gutermann. (Bild 7)

KUNSTMALER FRANZ GUTMANN

Franz Gutmann wurde als Zweiter von vier Söhnen in Hanau geboren. Sein Vater Adam stammte aus Somborn, seine Mutter Anna Maria, geb. von Rhein, aus Altenmittlau. In der Schule erkannte man schon früh sein malerisches Talent.

Franz Gutmann erlernte den Beruf eines Lithographen und Kunstmalers. Zweimal erhielt er einen Stipendiumsplatz an der Zeichenakademie in Hanau.

Im Ersten Weltkrieg zeichnete er als Soldat für seine Vorgesetzten Skizzen der Frontstellungen. In englischer Kriegsgefangenschaft malte er Porträts englischer Offiziere.

Franz Gutmann heiratet Gertrud Reus aus Somborn. Aus der Ehe gehen zwei Söhne hervor. Seiner Frau bekommt das Leben in Hanau nicht, und ihr zuliebe zieht die Familie nach Somborn. Anfang der 1930er Jahre baut er in der Karlstraße ein Wohnhaus und betreibt eine Nebenerwerbslandwirtschaft.

Den Tod seiner ersten Frau im Jahr 1939 verkraftet er nur schwer. Sein künstlerisches Schaffen erliegt. 1940 heiratet er Hedwig Schneider aus Somborn. Danach entstehen neue Werke.

1944, im Alter von 57 Jahren, wird er nochmals zur Wehrmacht eingezogen. Dort wird er bei einem Angriff verschüttet und schließlich befreit. In der Malerei findet er einen Weg, seine im Krieg erlittenen Traumata zu überwinden.

Franz Gutmann malte bevorzugt Porträts, Landschaften, Straßen und Blumen sowie religiöse Motive mit Bleistift, Kohle, Pastellkreide und in Öl.

(Diese Informationen stammen aus einer Laudatio auf den Künstler von Konrad Noll, die in einem Heimatjahrbuch „Zwischen Vogelsberg und Spessart“ unbekannten Jahrgangs abgedruckt ist und als Kopie dem Verfasser vorliegt, sowie aus Gesprächen mit seiner Schwiegertochter Hildegard Gutmann und der Enkelin Gertrud Gutmann.)

BILDAUSWAHL

Die ausgewählten Fotos sind nur eine kleine Auswahl der bei der Ausstellung präsentierten Kunstwerke. Alle Bilder und Plastiken, die in der Ausstellung zu sehen waren, und einige andere wurden vom Museumsleiter fotografiert und archiviert. Interessierte können diese Dokumentation auf Anfrage im Heimatmuseum einsehen.



Ausstellungseröffnung 10.4.2011

Hildegard Gutmann, Schwiegertochter von Franz Gutmann, Inge Müller, Tochter von Karl Kreis, Erster Beigeordneter Edmund Petermann, Museumsleiter Helmut Meintel und Horst Soldan, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, v.li.

BILDER VON FRANZ GUTMANN



Bild 1: Strahlen: Blick vom Standort der Kopernikussschule, 140 x 100 cm

Bild 2: Mönch an der Klostermauer, 50 x 70 cm

Bild 3: Enkeltochter Maria, 40 x 45 cm (Maria wollte Ohrringe haben, aber die Eltern lehnten dies ab, da man angeblich davon Knubbel an den Ohren bekäme. Als der Opa sie malte, sagte sie: „Gell Opa, du malst mir aber Ohrringe!“)

Bild 4: Selbstporträt, grüne Kappe und blauer Arbeitskittel eines Landwirts als Zeichen seiner Freiheitsliebe, 40 x 45 cm

Bild 5: Elternhaus von W. O. Streb, Karlstr. mit Lokomotive der Freigerichter Kleinbahn im Hintergrund, 65 x 75 cm

Bild 6: Hauptstraße Somborn Richtung Kirche, 40 x 50 cm

Bild 7: Strahlenmadonna, 65 x 105 cm

Bild 8: Mädchenporträt, Julia Streb, 40 x 70 cm (Julia wollte irgendwann nicht mehr zu den Sitzungen gehen, da sie immer genau auf einen Punkt schauen musste.)

Bild 9: Kinderbild, Inge Müller, 45 x 55 cm

Bild 10: Karl Kreis, gemalt von Franz Gutmann, 40 x 50 cm

PLASTIKEN VON KARL KREIS



Bild 1: Selbstbildnis, Kopf von Karl Kreis aus Gips (lebensgroß)

Bild 2: Inge Müller, Kinderkopf aus Gips (lebensgroß)

Bild 3: Affe beschaut sich im Spiegel, Bronze, Höhe 15 cm

Bild 4: Bronzekopf, Kommunionkind Albert Kreis (Steinmetz)

Bild 5: Drei Gipsfiguren (halb lebensgroß) v.l.: Kugelstoßer, Mutter mit Kind, Sämann

Bild 6: Habicht, zum Angriff bereit (lebensgroß)

Bild 7: Kreuzweg, Relief im Besitz der Familie Gutermann, 20 x 30 cm (siehe auch Text)

Bild 8: Albert Kreis, 3 Jahre alt, (Maurermeister, Josefstraße), Plakette, Ø 12 cm

Bild 9: Rohrdommel (Reiher), Gips, 40 cm hoch (wurde als Bronzeguss nach Polen verkauft)



NACHRICHTEN AUS DEM VEREINSLEBEN

Von Inge Weckmann

Folgende Veranstaltungen und Vereinsaktivitäten fanden im Zeitraum von November 2010 bis Oktober 2011 statt:

Am Freitag, dem 12.11.2010, konnten zahlreiche Besucher im vollbesetzten Saal der „Alten Kapelle“ in Altenmittlau abermals dem interessanten Reisebericht unseres stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Willi Müller diesmal einem Bildervortrag mit dem Thema: „Ecuador und Galapagos – ein Naturparadies am Äquator“, folgen. Durch seine anschaulichen Schilderungen erfuhren die Zuhörer viel über die artenreiche Fauna, Flora und Infrastruktur dieses in der tropischen Zone und mit zahlreichen Vulkanen überzogenen Landes sowie der am Humboldtstrom gelegenen Insel.

In Anwesenheit von Vertretern der Kirchen, der politischen Gemeinde sowie zahlreichen Besuchern wurde am Sonntag, dem 14.11.2010 (Volkstrauertag), die Sonderausstellung: „Pfarrer Konrad Trageser – Opfer des Naziregimes – Sein Leben und Leiden“, mit vielen Bilddokumentationen und Exponaten eröffnet. Konrad Trageser, geboren in Altenmittlau, wirkte als Pfarrer in Petersberg-Marbach bei Fulda und starb am 24.1.1942 im KZ Dachau. Die Ausstellung wurde dem Gedenken seines 100. Priesterweihetages gewidmet und war bis Februar 2011 zu sehen.

Während des Freigerichter Weihnachtsmarktes am 4. u. 5.12.2010 war unser Heimatmuseum, wie alljährlich, mit seinen Dauerausstellungen und der Sonderausstellung an beiden Tagen von 14 – 18 Uhr geöffnet. Für die vielen Besucher wurden im Museums-Café wieder selbst gebackener Kuchen, Kaffee und Getränke angeboten.

Das Vereinsjahr 2010 beschlossen ca. 45 Mitglieder am Freitag, dem 17.12. bei unserer „Vorweihnachtlichen Feier“ im stimmungsvoll geschmückten großen Saal des Sturmiushauses. Unter dem Motto: „Hessische Weihnacht“ wurden wir musikalisch und mundartlich begleitet vom Duo Maurer und Melzer, die uns teils heiter, teils besinnlich durch das Programm führten. Ebenso trugen einige Mitglieder mit weihnachtlichen Texten und gemeinsam gesungenen Liedern zu einem unterhaltsamen Abend bei Kerzenlicht, Glühwein, Kaffee und Gebäck bei.

Das neue Jahr begann mit seiner ersten Veranstaltung am Samstag, dem 15.1.2011. Diesmal unternahmen wir statt der traditionellen Winterwanderung eine Fahrt zum Reis-Engelhorn-Museum nach Mannheim. Dort haben 40 Mitglieder die sehenswerte Sonderausstellung

„Die Staufer und Italien“ besucht, welche bei vielen Teilnehmern die Erinnerung an eine frühere Studienfahrt auf den Spuren Friedrich II. nach Apulien wieder auffrischte.

Der fotografische Rückblick unserer Fahrt nach Friaul/Julisch Venetien fand am Freitag, dem 11.2.2011, im Versammlungsraum des Heimatmuseums bei einem Bildervortrag unseres Mitglieds Günter Weckmann in gemütlicher und unterhaltsamer Runde der Reisetilnehmer statt.

Zu einem sehr informativen Vortrag luden wir am Freitag, dem 25.2.2011, in den Versammlungsraum des Heimatmuseums ein. Unser Mitglied, Dr. Andreas Eitz, stellte uns mit dem Thema: „Max Planck – Jahrhundertgenie, Jahrhundertchicksal“, sehr sachkundig das ereignisreiche Leben und Wirken eines der größten Naturwissenschaftler und Nobelpreisträger vor, welcher sich mit der Quantentheorie und dem Strahlungsgesetz beschäftigte und der u.a. auch ein hervorragender Sänger und Musiker war.

Der Einladung zu unserer Jahreshauptversammlung, die am Freitag, dem 11.3.2011, im Versammlungsraum des Heimatmuseums stattfand, folgten 33 Mitglieder. Nach der Eröffnung und Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden Horst Soldan wurde das Protokoll der Jahreshauptversammlung 2010 verlesen. Die Schriftführerin trug den Tätigkeitsbericht der vergangenen 12 Monate vor, der mit Bildern zu den einzelnen Veranstaltungen dokumentiert wurde. Danach berichtete der Kassierer über die Einnahmen und Ausgaben des Geschäftsjahres 2010 sowie über die erfreuliche Mitgliederentwicklung. Seine genaue Kassenführung wurde durch die Kassenprüfer bestätigt und der Kassierer sowie der gesamte Vorstand anschließend entlastet. Als Kassenprüfer für das Geschäftsjahr 2011 wurden Werner Braun und Günter Weckmann gewählt, beide nahmen die Wahl an. Der Vorschlag des Kassierers, die Mitgliedsbeiträge von Euro 15,50 in gleicher Höhe zu belassen, wurde von den Anwesenden angenommen. Unter Verschiedenes stellte die Schriftführerin die geplanten Fahrten vor, der Museumsleiter berichtete über die vorgesehenen Sonderausstellungen und Aktivitäten im Museum für das Jahr 2011/12.

Am Mittwoch, dem 6.4.2011, berichtete Hans Kreutzer,

Heimatsforscher aus Meerholz, im Versammlungsraum des Heimatmuseums über das Leben der jüdischen Mitbürger in seiner Heimatgemeinde und im Freigericht vor etlichen interessierten Zuhörern.

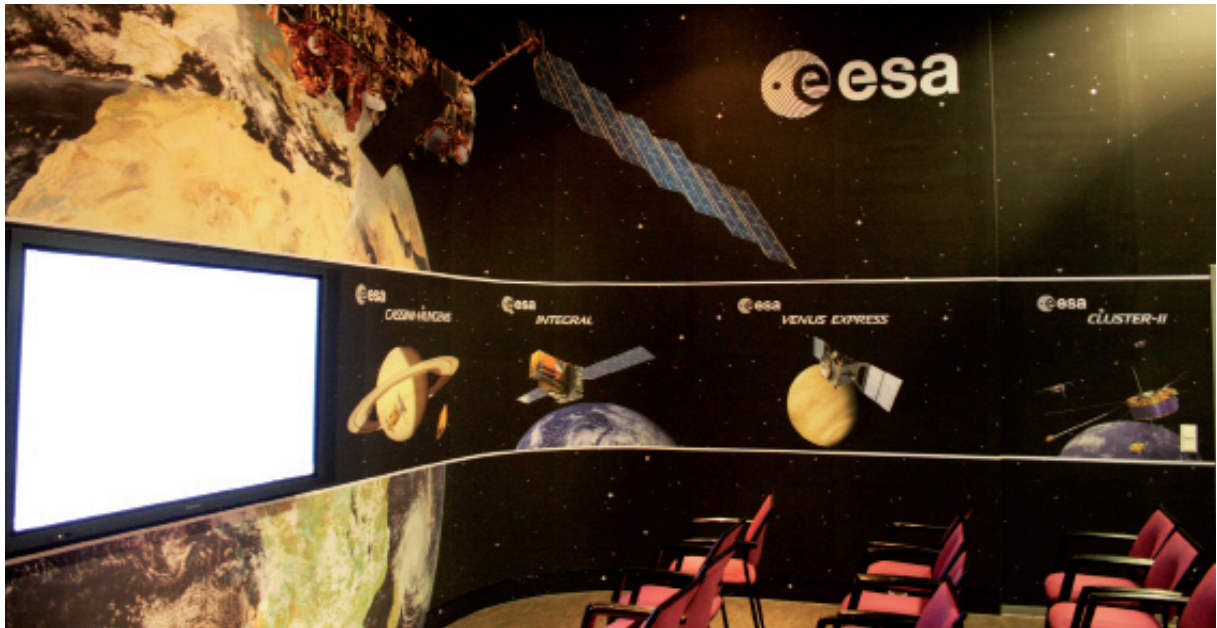
Die sehenswerte Sonderausstellung „Werke des Bildhauers Karl Kreis und Malers Franz Gutmann aus Somborn“ wurde durch unseren Museumsleiter Helmut Meintel am Sonntag, dem 10.4.2011, im Heimatmuseum in Anwesenheit eines Vertreters der Gemeinde, der Familienangehörigen der beiden Künstler sowie zahlreicher Besucher eröffnet. Die vielen Exponate, die Herrn Meintel als Leihgabe übergeben wurden und von dem schöpferischen Wirken der beiden Künstler zeugen, wurden bis Oktober 2011 präsentiert.

Der Besuch der Kurstadt Bad Orb mit Führung stand am Samstag, dem 7.5.2011, auf dem Programm. Dort fand sich eine Gruppe von 20 Mitgliedern am Kurpark ein, um mit Herrn Acker eine sehr sachkundige Führung durch Gradierwerk und Altstadt zu unternehmen. Dabei erfuhren die Teilnehmer viel über die damalige Salzgewinnung und den Handel, was maßgeblich zum Auf- und Niedergang der Kurstadt beitrug. Nach einer gemeinsamen Mittagseinkkehr war der Besuch mit Führung im hervorragend gestalteten Bad Orber Museum ein schöner Abschluss.

Zu einem weiteren Vortragsabend lud der Heimat- und Geschichtsverein Mitglieder und Interessierte am Freitag, dem 13.5.2011, in den Anna-Saal des Sturmiushauses ein. Das Thema des Referenten Wolfgang Antoni aus Dresden war: „Die ersten deutschen Könige und Kaiser – zwischen Elbe, Saale und Unstrut“. Dieser interessante Vortrag war auch eine treffliche Einführung für unsere bevorstehende Fahrt in die geschichtsträchtige Saale-Unstrut-Region.

Seit vielen Jahren unternimmt der Verein Bildungsreisen, welche diesmal 46 Teilnehmer in die Region zwischen Elbe, Saale und Unstrut führte. Auf der Anreise durch das Kyffhäusergebirge war unser erster Besichtigungspunkt das Panorama-Museum bei Bad Frankenhausen, auch die Sixtina des Nordens genannt. Das imposante Kunstwerk zeigt eine der letzten großen Schlachten im Deutschen Bauernkrieg, angeführt vom radikalen Prediger Thomas Münzer. Anschließend erreichten wir die Lutherstadt Eisleben, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, wo wir bei einer Führung das Geburts- und Sterbehaus Martin Luthers sowie in der Andreaskirche die Lutherkanzel besichtigten. Weiter ging es zu unserem Übernachtungsziel für die nächsten Tage, Bernburg an der Saale, mit seinem prächtigen Renaissance-Schloss und sehr zentral für unsere täglichen Fahrten in die umliegenden Städte gelegen. In der Lutherstadt Wittenberg, welche gerade mit einem Mittelalter-Jahrmarkt den Hochzeitstag Luthers feierte, lernten wir am folgenden Tag bei einer Führung durch die malerische Altstadt die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie Schlosskirche, Wohnhaus, Pfarrkirche, Melancthon-Haus, Rathaus, Markt, Cranach-Haus und die Stadt-Kirche St. Marien kennen. Bei der anschließenden Fahrt zum Gartenreich Wörlitz konnte in dem englischen Landschaftspark mit seinen Tempeln, Brücken und Skulpturen ein kleiner Teil bei einem Rundgang erkundet werden. In Dessau war bei einem kurzen Zwischenstopp das von Walter Gropius 1925 errichtete Bauhaus zu bestaunen, welches auch zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Der 3. Tag begann mit dem Besuch der Stadt Magdeburg. Zu sehen waren bei einer Führung entlang der Elbufer-Promenade und der Innenstadt das Kloster „Unserer lieben Frauen“, der dreischiffige Dom, welcher als erste gotische Kirche





Deutschlands gilt, mit dem Grab von Otto I. und seiner Gemahlin Edita sowie der Magdeburger Reiter auf dem Marktplatz. Sehenswert, doch für viele Besucher etwas fehl am Platz wirkt die „Grüne Zitadelle“ des Malerarchitekten Hundertwasser in der Altstadt. Auf der Weiterfahrt konnte bei einem kurzen Aufenthalt in der altherwürdigen Bischofsstadt Halberstadt der in norddeutscher Gotik erbaute Dom und die Liebfrauenkirche besichtigt werden. Ein weiterer Glanzpunkt unserer Fahrt war die anschließende Führung durch die historische Altstadt von Quedlinburg mit Bauwerken aus acht Jahrhunderten. Der Marktplatz mit seinen schicken Fachwerkhäusern, die Stiftskirche St. Severin und das Schloss waren für die Reisegruppe sehr beeindruckend. Der folgende Tag war der Besichtigung der Stadt Halle gewidmet. Der geführte Rundgang begann an der imposanten Moritzburg, vorbei am Händel-Haus bis zum Marktplatz mit dem roten Turm, der das mit 84 Glocken größte Glockenspiel Deutschlands beherbergt. Am Nachmittag stand die Stadtbesichtigung Leipzigs auf dem Plan, wo bei einer Rundfahrt bzw. Rundgang die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Messe- und Kulturstadt, wie Markt mit Rathaus, Thomaskirche, Nikolai-Kirche, Gewandhaus und vieles mehr, zu sehen war. Am Tag der Heimreise besuchten wir noch die Stadt Naumburg mit dem Dom St. Peter und Paul, der wegen seiner Vorbereitung auf die anstehende Landesausstellung des Naumburger Meisters leider nur von außen zu besichtigen war. Nach einem geführten Stadtrundgang mit weiteren Sehenswürdigkeiten wie dem Marktplatz und dem Nietzsche-Haus gingen für die Reisegruppe fünf ereignis- und erlebnisreiche Tage zu Ende.

Unter dem Motto: „Von der Urzeit zur Neuzeit“, starteten 40 Mitglieder am Freitag, dem 12.8.2011, zu einem Tagesausflug nach Darmstadt zum UNESCO-Weltnaturerbe Grube Messel und zum Europäischen Weltraumzentrum ESA. Während einer einstündigen Führung

durch die Grube erfuhren die Teilnehmer, wie durch einen Vulkan der Kratersee entstand und wie Flora und Fauna über 47 Millionen Jahre hinweg konserviert wurden. Versteinerte Palmen, Krokodile, Vögel und das Urpferdchen, die anschließend bei einem Rundgang im Besucherzentrum besichtigt werden konnten, machten den Ort weltberühmt. Bei der Mittagseinkuhr im „Braustübl“ konnten sich die Teilnehmer für den nächsten Rundgang im ESA-Raumfahrtzentrum stärken, bei dem wir viel Neues und Wissenswertes über die seit über drei Jahrzehnten von den Wissenschaftlern entwickelte bahnbrechende Technologie der Satellitensysteme und deren Überwachung erfuhren.

Ein weiterer Vortragsabend fand am Freitag, dem 16.9.2011, im Anna-Saal des Sturmhauses statt. Der Referent Helmut Winter, Ehrenvorsitzender des Geschichtsverein Karlstein, sprach zu dem Thema: „Der Spessart – mehr als eine Räuberlandschaft“, und stellte dabei vor allem die vielfältigen literarischen Zeugnisse über den Spessart vom Mittelalter über die Romantik bis zur Gegenwart vor.

Auch diesmal konnten wir im Oktober wieder den seit vielen Jahren von uns geschätzten Prof. Dr. Betz für einen Vortrag gewinnen. Am Mittwoch, dem 19.10.2011, sprach er im Saal des Gasthauses „Freigericht/El Toro“ vor vielen interessierten Zuhörern über: „Menschen, die über dunkle Brücken gehen – Annäherung an Franz Kafka“. Bei diesem anspruchsvollen Thema stellte er das Leben und Wirken dieses weltbekannten Schriftstellers vor, welcher zu Lebzeiten in der breiten Öffentlichkeit unbekannt war. Seine Briefe belegen einen sehr sensiblen Menschen und vermitteln seine Angst vor dem eigenen Wesen.

Außerhalb der Öffnungszeiten des Heimatmuseums führte unser Museumsleiter Helmut Meintel sechs Gruppen durch die verschiedenen Ausstellungen des Museums, u.a. Schüler aus Italien und Israel.



WIR GRATULIEREN

Im Zeitraum von November 2010 bis einschließlich Oktober 2011 beglückwünschten wir viele Mitglieder, die einen runden Geburtstag (ab 70 J.) oder ein Hochzeitsjubiläum feierten:

Hochmuth, Helmut	Wächtersbach	70. Geburtstag	am 02.11.2010
Stock, Helene	Somborn	90. Geburtstag	am 06.11.2010
Streb, Walter	Gelnhausen	70. Geburtstag	am 20.11.2010
Prantl, Britta	Somborn	70. Geburtstag	am 20.12.2010
Huber, Maria	Horbach	80. Geburtstag	am 30.12.2010
Müller, Margaretha	Altenmittlau	70. Geburtstag	am 30.12.2010
Brückner, Käthe	Somborn	70. Geburtstag	am 04.01.2011
Reus, Hilde	Somborn	80. Geburtstag	am 23.01.2011
Obernitz, Maria	Somborn	75. Geburtstag	am 02.02.2011
Prokop, Edelburg	Horbach	70. Geburtstag	am 04.03.2011
Smola, Roswitha	Oberrodenbach	70. Geburtstag	am 21.03.2011
Trageser, Rosi	Somborn	70. Geburtstag	am 22.03.2011
Schilling, Leo	Somborn	85. Geburtstag	am 19.04.2011
Herzog, Jörg	Altenmittlau	70. Geburtstag	am 19.04.2011
Peter, Anneliese	Somborn	85. Geburtstag	am 22.04.2011
Hof, Therese	Somborn	75. Geburtstag	am 30.04.2011
Anton, Rudolf	Somborn	70. Geburtstag	am 01.05.2011
Wiese, Marianne	Somborn	70. Geburtstag	am 28.05.2011
Borzym, Lotte	Bernbach	70. Geburtstag	am 12.06.2011
Reus, Antonia	Somborn	85. Geburtstag	am 18.06.2011
Bilz, Edith	Altenmittlau	70. Geburtstag	am 10.07.2011
Antoni, Erich	Somborn	75. Geburtstag	am 20.10.2011

Rommel, Hilde und Reinhold, Horbach, zur Diamanten Hochzeit am 15.05.2011
Pfeiffer, Marianne und Roland, Somborn, zur Goldenen Hochzeit am 20.05.2011
Trageser, Margarete und Willi, Bernbach, zur Goldenen Hochzeit am 05.08.2011
Benzing, Helma und Werner, Neuses, zur Goldenen Hochzeit am 24.09.2011
Schilling, Maria und Leo, Somborn, zur Diamantenen Hochzeit am 16.10.2011

VERSTORBENE MITGLIEDER IM VEREINSJAHR NOV 2010/OKT 2011:

Böhner, Franz-Josef, Somborn, *am 24.08.2011
Fritsch, Klaus, Somborn, *am 29.09.2011

MITGLIEDERENTWICKLUNG IM VEREINSJAHR NOV 2010/OKT 2011:

Eingetreten: 12 Mitglieder

Ausgetreten: 0 Mitglieder

IMPRESSUM

FREIGERICHTER HEIMATBLÄTTER

*Mitteilungsblatt des Heimat- und
Geschichtsvereins Freigericht*

HERAUSGEBER

*Heimat- und Geschichtsverein Freigericht e. V.
Alte Hauptstraße 24
63579 Freigericht-Somborn
Telefon 06055/3737 (Optik-Soldan)*

BANKVERBINDUNGEN

*Volksbank-Raiffeisenbank
Main-Kinzig-Büdingen eG
Konto-Nr. 1824112, BLZ 506 616 39
Kreissparkasse Gelnhausen
Konto-Nr. 3004317, BLZ 507 500 94*

REDAKTION

*Werner Kaiser, Dr. Willi Müller, Rudolf Schilling,
Martin Trageser*

LEKTORAT

Rosemarie Biba

BILDER

*Bildarchiv der Gemeinde Freigericht, Archiv des Komitees
für Europäische Verständigung, Heimat- und Geschichtsver-
ein, Martin Trageser, Brigitte Schilling, Günter Weckmann,
Helmut Meintel*

ERSCHEINUNGSWEISE jährlich

*HINWEIS: Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen die Meinung
des Verfassers dar und stehen nicht in der Verantwortung der Redaktion.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Einwilligung der Redaktion.*



Hier ruht in Frieden
**PANCRAZIO
 JUVENALES**
 1968-1993

Ein guter Ehemann.

Ein guter Vater,
 aber ein schlechter
 Elektriker



**TOMAS
 JIMOTEO
 CHINCHILLA**
 1967-1989

Ruhe in Frieden,
 Du bist beim Herren!
 Herr, pass auf dein
 Portemonnaie auf!



**GUSTAVA
 GUMERSINDA
 GUTIERREZ
 GUZMAN**
 1934-1989

Ruhe in Frieden!

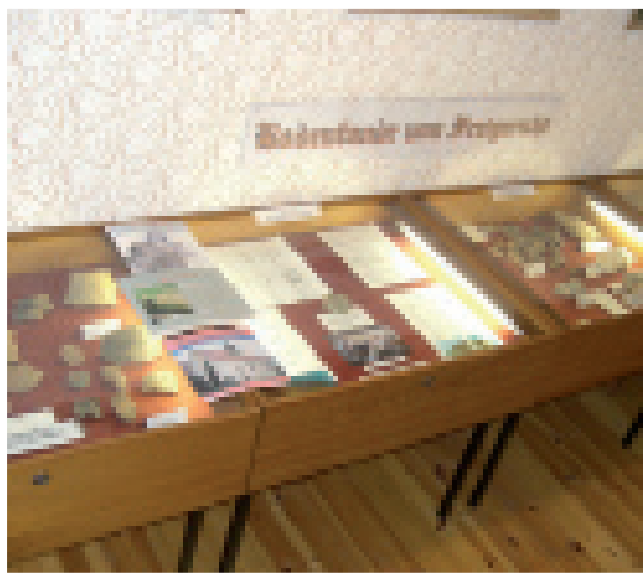
In Erinnerung von
 deinen Söhnen

(außer RICARDO, er
 hat keinen müden
 Heller beigesteuert)



Hier ruht in Frieden
 meine liebe Frau,
**BRUNJILDA
 JALAMONTE**
 1973-1997

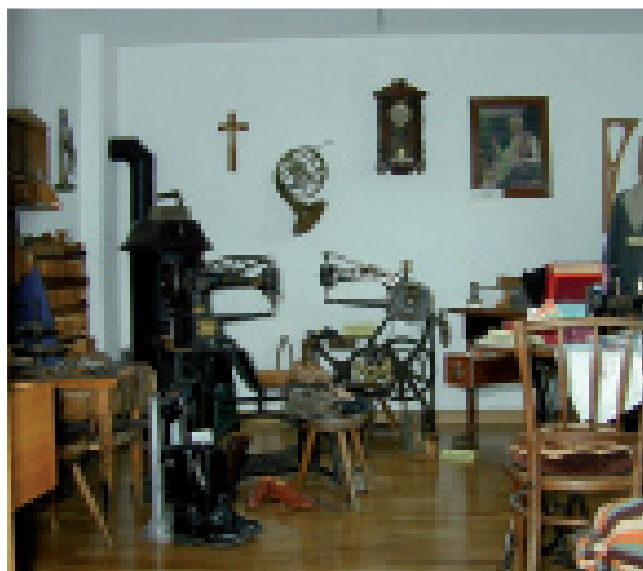
„Herr, empfang sie
 mit der selben
 Freude, mit der ich
 sie dir geschickt
 habe“



Bodenfunde



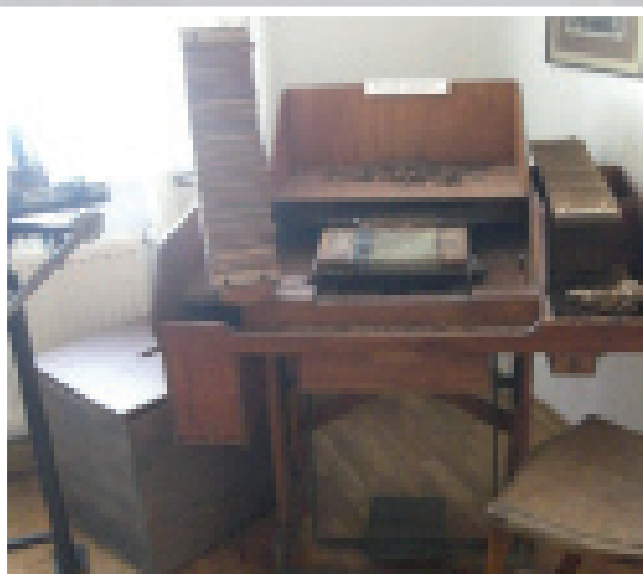
Modell der Freigericht Kleinbahn: Bahnhof Somborn



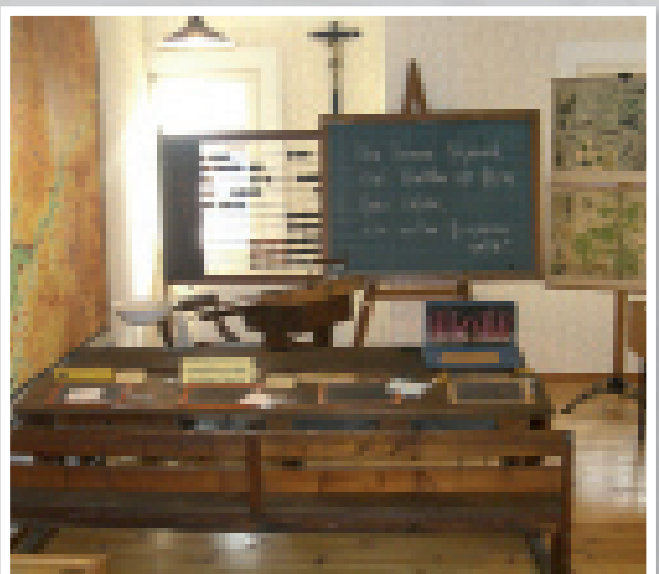
Schuhmacher- und Schneider-Werkstatt



Näh- und Stickzimmer



Ein Arbeitsplatz in der Zigarrenfabrik



Blick in einen Schulraum